

DIE ZEITSCHRIFT DES  
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR  
KINDER- UND JUGENDMEDIE

# BUCH & MAUS

1/10



SCHWERPUNKT:  
Mädchensache, Jungensache

ALICE IM FANTASY-WUNDERLAND:  
Tim Burtons Verfilmung unter der Lupe

LITERATURSZENE SCHWEIZ:  
Christian Brassel und die Bibliothek Winterthur

Liebe Leserinnen und Leser

Man könnte verzweifeln. Simone de Beauvoir und Alice Schwarzer, ganz zu schweigen von den unzähligen weniger berühmten Vorkämpferinnen der Emanzipation, haben vergebens gegen Geschlechterstereotypen angeschrieben. Feministin wird nur noch als Schimpfwort gebraucht, und in den Medien fordern ExpertInnen, dass man der männlichen Natur der Jungen in der Erziehung endlich wieder Rechnung tragen solle. Die Rückkehr von Klischees wie "brave, fleissige, langweilige Mädchen" und "wilde, aber geniale Jungen" spiegelt sich auch in der Kinder- und Jugendliteratur. "Nur für Jungen" oder "Girls only" – die meisten Bücher, vor allem populäre Titel, werden von den Verlagen für eine bestimmte Gender-Zielgruppe angepriesen. Hier spielen auch die Bemühungen der Leseförderung mit hinein, den lesefaulen Jungen Bücher schmackhaft zu machen, indem ihnen dort coole Identifikationsfiguren geboten werden – gern in Form von Superhelden.

Die Frühlings-Ausgabe von Buch&Maus nimmt weibliche und männliche Stereotypen in Kinder- und Jugendmedien – auch im Internet – unter die Lupe und stellt die Frage, wie viel Spielraum die Medien bieten, wenn es um die Frage nach der Geschlechteridentität geht. Um dem Phänomen "Twilight" etwas auf die Spur zu kommen, haben wir Leserinnen gebeten, ihre Faszination oder Ablehnung gegenüber der Vampir-Romanze für uns zu beschreiben.

Neu stellt der SIKJM-Bibliothekar Roger Meyer ab dieser Ausgabe ein Fundstück aus der Bibliothek vor. Sie finden das Resultat seiner Schatzsuche auf Seite 34. Viel frühlingshafte Lesefreude wünschen Ihnen

CHRISTINE LÖTSCHER UND MANUELA KALBERMATTEN,  
Redaktorinnen Buch&Maus



TITELBILD AUS: CHEN CHIH-YUAN:

KLEINER SPAZIERGANG. NORDSÜD, REIHE BA0BAB 2010, SIEHE S. 23

## INHALT

<b>JUNGE IST JUNGE, MÄDCHEN IST MÄDCHEN</b>	
Sexualität in aktuellen Jugendromanen	2
CHRISTINE LÖTSCHER	
<b>Der Autor Tobias Elsässer im Gespräch über Rollenbilder</b>	5
MANUELA KALBERMATTEN / CHRISTINE LÖTSCHER	
<b>Stereotype Jungenbilder in Erstlesebüchern</b>	7
CHRISTINE TRESCH	
<b>Schräge Adoptivväter als Bilderbuchhelden</b>	8
MANUELA KALBERMATTEN	
<b>Johnny Depp aus der Sicht seiner Fans</b>	11
INGRID TOMKOWIAK	
<b>STANDPUNKT</b>	
<b>Wie gruselig darf ein Gruselbuch sein?</b>	14
CHRISTINE LÖTSCHER / CLAUDIA KURSAWE	
<b>KRITZELBÜCHER, EINE NEUE ERFINDUNG?</b>	
<b>Genial, aber schon lange dagewesen</b>	16
HANS TEN DOORNKAAT	
<b>DIREKTIONSWECHSEL BEIM SIKJM</b>	
<b>Christine Holliger im Porträt</b>	18
CHRISTINE LÖTSCHER	
<b>TIM BURTONS FANTASY-WUNDERLAND</b>	
<b>Die neue "Alice"-Verfilmung macht zu viel Sinn</b>	20
INGRID TOMKOWIAK	
<b>LITERATURSZENE SCHWEIZ – DER BIBLIOTHEKAR</b>	
<b>Christian Brassel und die Bibliothek Winterthur</b>	21
MANUELA KALBERMATTEN	
<b>NEUERSCHEINUNGEN</b>	
Bilderbücher	23
Kinderbücher	25
Jugendbücher	29
Comic	31
Kinderfilme	33
<b>AUS DEM INSTITUT</b>	34
INFOS	35
VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	36

# WENN SEX NUR NICHT SO FURCHTBAR GEFÄHRLICH WÄRE

Liebe und Sexualität sind Themen, bei denen die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen unumgänglich wird, wenn in Büchern davon die Rede sein soll. Nirgendwo sonst werden Ängste und Träume so deutlich sichtbar gemacht, wie wenn zwei sich in einem Roman verlieben und die entgrenzende Kraft dieses Gefühls erleben, körperlich und seelisch. CHRISTINE LÖTSCHER hat aktuelle Jugendbücher im Hinblick auf die Darstellung der Sexualität gelesen und stellt fest, dass vor allem die Ängste und Zwänge einer Gesellschaft verhandelt werden, in der Sex in erster Linie ein Marktartikel ist.

Bella ist verliebt. Verliebt in Edward, und zwar unsterblich, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie möchte jede Minute mit ihm zusammen sein und von ihm begehrt werden; die Ehe kann warten. Für Edward liegen die Dinge genau umgekehrt. Er schaut sie am liebsten an, während sie schläft, die erste Nacht mit ihr will er sich bis nach der Hochzeit aufsparen. Edward ist nicht etwa ein Heiliger oder ein Frömmeler der strengen Observanz. Er ist ein Monster, ein Vampir. Wenn er seinen Trieben freien Lauf liesse, würde er die geliebte Frau bis auf den letzten Blutstropfen aussaugen. Doch er beherrscht sich – zunächst setzt er völlige Enthaltensamkeit bis nach der Ehe durch. Nicht nur, weil er ein grosser Romantiker ist. Vampire sind einfach zu stark für menschliche Wesen, und er fürchtet um Bellas körperliches und seelisches Heil. Als er seiner Leidenschaft dann endlich freien Lauf lässt (im letzten Band der vierbändigen Serie und im verheirateten Zustand), tun Bella tatsächlich alle Knochen weh und blaue Flecken verunzieren ihre alabasterweisse Haut.

## Sehnsucht oder mormonische Moralkeule?

Die Konstellation von Bella und Edward aus Stephenie Meyers Bestseller-Serie "Twilight" ist paradigmatisch für die Art, wie populäre Medien für Jugendliche Geschlechterrollen anhand von Sexualität darstellen. Anders als die grossen Liebenden der Weltliteratur nehmen Edward und Bella kein tragisches Ende. Denn Bella wird selbst zur Vampirin, und so ist ewiges Leben gewährleistet – mutmasslich auch ewiges Glück.

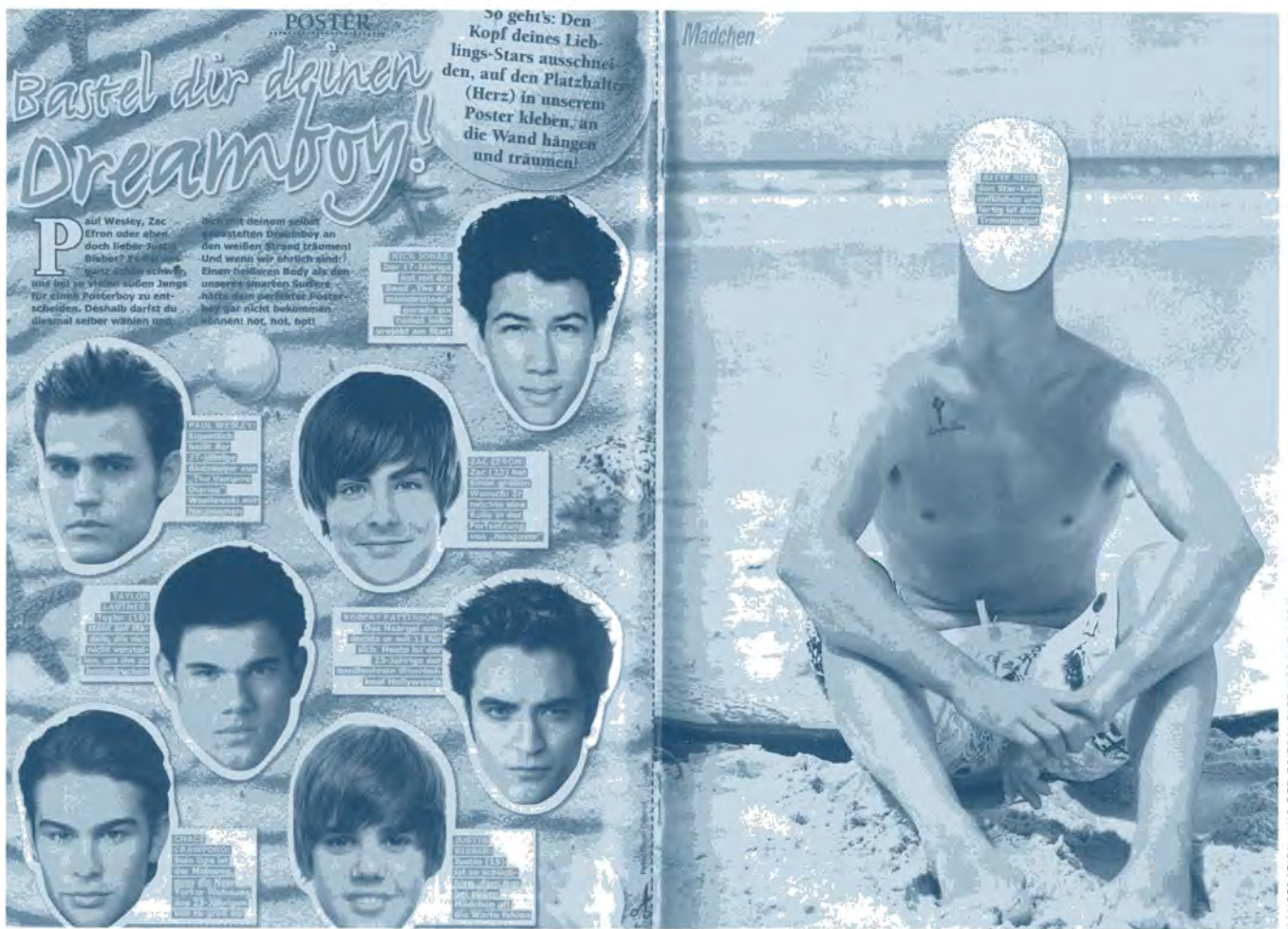
Horror war ursprünglich die Inszenierung der gewalttätigen, asozialen und antisozialen Form von Sexualität, doch in zeitgenössischen Romanen für junge Frauen werden die Monster domestiziert – idealtypisch ist der Vampir Edward, der stark unter seiner Monstrosität leidet und seine Triebe beherrscht. Man könnte sagen, dass es eben gerade das aufgeschobene Begehren ist, das die LeserInnen Meyers so begeistert. Die Vampirsaga bietet, so Nicola Bardola in "Bestseller

mit Biss", in dem er Analyse und Fankultur verbindet, den Fantasieraum für die Träume und Wünsche, die für eine spätere erfüllte Sexualität so wichtig sind. Denn erfüllte Sexualität ist bekanntlich nicht eine Frage der Technik, sondern der Fantasie. Auch wenn die kommerzialisierten Körper, die einem Werbung und vor allem pornografische Internetseiten aufzwingen, das Gegenteil behaupten.

Diese Qualität von Meyers Erzählweise ändert nichts daran, dass die bekennende Mormonin von einem zugleich biblisch-konservativ geprägten und von einem biologistischen Menschenbild ausgeht. Durch die Inszenierung des Liebhabers als Vampir betont sie eine biologisch bedingte sexuelle Aggressivität des Mannes. Die Macht der Sexualität, die Gefahren, die mit ihr verbunden sind, werden drastisch dargestellt. Nicht genug, dass Bella lädiert und vor allem schwanger mit einem rasant wachsenden Vampirbaby aus der ersten Liebesnacht hervorgeht; körperliche Liebe ist das Einzige, das einen Vampir verändern kann. Was Edward auszeichnet, ist die Überwindung der Monstrosität, die ihn zu einem perfekten Gentleman macht. Dadurch wird für das verliebte Mädchen Bella – und für die Leserinnen – ein Begehren, diese Sehnsucht möglich. Dazu kommt die totale Verfallenheit des Vampirs an seine Geliebte – auch das eine Mädchen- bzw. Frauenfantasie.

## Mediale Bilder

Immer an der Grenze zur Gewalt ist Sexualität in den Romanen des britischen Jugendbuchautors Kevin Brooks. Schuld daran ist die Art, wie die Gesellschaft Sexualität und vor allem den weiblichen Körper vermarktet. In "Black Rabbit Summer" wird ein Mädchen, das Nacktfotos von sich ins Netz stellt, vergewaltigt und getötet – Freiwild im Moment, als es seinen Körper allen Blicken ausliefert. Die anderen Jugendlichen wissen nicht, wie sie sich in dieser sexualisierten Welt verhalten sollen, was Brooks an einer missglückten Verführungsszene zeigt: Nic, ein Mädchen, das dem Ich-Erzähler Pete



Ist das wirklich Emanzipation? Die Zeitschrift "Mädchen" fordert die LeserInnen auf, Jungen als Objekte zu behandeln.

schon lange gefällt, von dem er sich aber entfernt hat, will wissen, ob er sich die Bilder angeschaut hat. "Würdest du dir die Nacktfotos von mir im Internet ansehen?"- 'Nein, sag es, Pete', fuhr sie fort, spitzte die Lippen und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar. 'Was denkst du?' Sie posierte - legte die Hände hinter den Kopf und reckte sich vor -, aber obwohl ich wusste, dass sie Spass machte und die gestellten Posen von Pornobildern nur nachahmte, hatte ich das Gefühl, dass sie es doch bloss halb im Scherz tat. Und während ein Teil von mir noch gebannt war von ihrem fast nackten Körper, sah sie eigentlich schon gar nicht mehr richtig sexy aus."

### Hilfe, ich habe meinen Traumboy gefunden!

In "Good Girls" nimmt die Amerikanerin Laura Ruby die Problematik des Internets und der Zwänge rund um das, was Jugendliche glauben, sexuell erleben zu müssen, ebenfalls auf. Allerdings versucht sie, das Gefälle zwischen Vorstellung und Realität mit Humor aufzufangen. Audrey, eigentlich eine fleissige und brave Schülerin, verliebt sich in Luke - und zwar so stark, dass es ihr fast den Boden unter den Füßen wegzieht. Die beiden ziehen sich, ähnlich wie Bella und Edward, wie Magneten an und fallen bei jeder Party übereinander her. Nur im Alltag tun sie so, als wäre nichts gewesen - sie können mit der Macht ihrer gegenseitigen sexuellen Anziehung nicht umgehen. Als ein eifersüchtiger Junge aus Audreys Klasse die beiden beim Oralsex fotografiert und das Bild innert Tagen die Runde macht, scheint für sie das Ende der Welt gekommen zu sein. Doch immerhin, und das ist das Gute daran, sind die

beiden gezwungen, miteinander zu reden und die Situation zu klären. Ruby lässt ihre Protagonistin ihre eigene Sexualität suchen und liefert dabei auch Aufklärung, wie sie in "Bravo" oder "Mädchen" anzutreffen ist. Die Botschaft lautet: Lasst euch nicht von vorgegebenen Bildern beeinflussen und lasst euch Zeit, eure eigene Sexualität zu finden. Was in den Zeitschriften paradox anmutet - die Sex-Beratungsseite in "Mädchen" zum Beispiel ist umgeben von sexy posierenden Starlets und Aufforderungen, sich den "Traumboy" zu basteln -, könnte in Jugendromanen besser funktionieren.

### Mädchen ergreifen die Initiative

Wenn in Romanen geglückte, zärtliche sexuelle Begegnungen zwischen Jugendlichen zustande kommen, gehen sie immer von den Mädchen aus. Das hat weniger mit der ausserliterarischen Realität zu tun als mit pädagogischen Botschaften, die vermittelt sein wollen. Wenn das Mädchen, etwa in Tobias Elsässers "Abspringen", in "SommerGIG" von Andrea Paluch und Robert Habeck oder in "Mamas Liebling" von Jan Simoen, die Initiative ergreift, werden die Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und die Jungen von der Aufgabe entlastet, als Supermacho alles im Griff zu haben. Das Problem ist höchstens, dass männliche Jugendliche sich mit den sensiblen Protagonisten nicht gerne identifizieren. Der deutsche Autor Tobias Elsässer (siehe Interview ab Seite 5) hat mit seinem Protagonisten Paul eine Figur jenseits der Klischees geschaffen. Paul erwischt die sexuelle Lust so heftig, dass er fürchtet, sexsüchtig zu sein, und seine Existenz als

Mann zu hinterfragen beginnt. Das ganze Wissen, das in seinem Freundeskreis über Sexualität kursiert, nützt ihm gar nichts. Dafür hilft ihm seine ältere und sexuell bereits erfahrene Schwester Jana, indem sie ihm erzählt, dass die Realität nichts mit Pornodarstellungen im Internet zu tun hat. Als seine Freundin Kira ihn eines Tages zu küssen beginnt, gerät er in ein Dilemma: Soll er seiner Lust nachgeben, obwohl er Kira nicht liebt? Er genießt die Zärtlichkeiten, doch schlafen will er nicht mit ihr. Anders als bei Edward sind es nicht traditionelle Moralvorstellungen, die ihn Zurückhaltung üben lassen, sondern Empathie: "Wir schliefen nicht miteinander. Weil ich es nicht wollte. Ich wäre mir dabei schäbig vorgekommen, mit ihr zu schlafen, ohne sie richtig zu lieben. 'Wir können ein Kondom benutzen', sagte sie, als wir eines Abends nebeneinander auf dem Sofa lagen. Verschwitzt, neugierig und voller Lust. 'Lieber nicht', sagte ich und schaute zur Tür. Es wäre so leicht gewesen. Aber ohne Kira zu lieben? Schliesslich

#### IMMER WIEDER VERLIEBTER TEENAGER SEIN

Es gibt Situationen, da bin ich fast so weit, meine Freude an der Twilight-Tetralogie abzustreiten, um nicht meinen Status als emanzipierte, realistisch denkende Frau infrage zu stellen. Wenn ich ehrlich bin, muss ich aber zugeben, dass mir die Serie sehr gut gefallen hat. Beim Lesen von Bellas Erzählung fühlte ich mich selbst wieder wie eine Siebzehnjährige, die sich in den süssesten, unerreichbarsten Jungen der Schule verliebt – was ich natürlich nie wieder erleben will, denn in Realität war es schrecklich. Aber davon zu lesen und literarischen Teenie-Liebeskummer zu haben, finde ich auf unerklärliche Weise angenehm. Vermutlich, weil ich das Buch jederzeit weglegen und wieder erwachsen, selbstbewusst und in festen Händen sein kann. Es ist vielleicht ein bisschen peinlich, zuzugeben, dass man als 28-jährige Frau für ein paar Lesestunden gern Bella sein möchte, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich mich bei jedem Lesen der vier Bücher wieder bereitwillig drauf einlasse, ein unglaublich romantisches, dramatisches und am Ende erhebendes Abenteuer zu bestehen.

SUSANNE KARRER

\*SUSANNE KARRER hat im Januar ihre Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich zum Wandel der Vampirdarstellung in den 1970er-Jahren abgeschlossen.

war es auch ihr erstes Mal. Und die Leute sagen doch, dass man sich an sein erstes Mal ein Leben lang erinnert."

#### Lust und Liebe

Wie Lust und Liebe genau zusammengehören und ob überhaupt, ist ein grosses Thema in den offeneren, vor allem in deutschsprachigen und skandinavischen Jugendromanen. Zwar ist sexuelle Lust in allen Büchern etwas, das Mädchen und Jungen gleichermaßen stark empfinden, doch bei der Frage, ob Lust auch ohne Liebe ihre Berechtigung habe, gehen die Botschaften der Bücher auseinander. Marjaleena Lembcke versucht in "Liebeslinien" das mystifizierte "erste Mal" von Projektionen zu befreien, indem sie ihre Protagonistin neugierig ausprobieren lässt, was es in der körperlichen Liebe mit verschiedenen Männern zu erleben und zu erfahren gibt. Ähnlich geht es der männlichen Hauptfigur in "SommerGIG" von Habeck/Paluch: "Es war genau richtig. Zwei Menschen, voller Begierde. Nicht zu lang und nicht zu kurz, nicht voller Intimität und Sehnsucht und doch nicht herzlos oder nur körperlich."

#### LITERATUR

KEVIN BROOKS

##### **Black Rabbit Summer**

München: dtv 2009. 527 S., Fr. 22.60

LAURA RUBY

##### **Good Girls**

Aus dem amerikanischen Englisch von Christine Gallus.

Köln: Boje 2010. 285 S., Fr. 26.50

TOBIAS ELSÄSSER

##### **Abspringen**

Düsseldorf: Sauerländer 2009. 270 S., Fr. 26.50

MARJALEENA LEMBCKE

##### **Liebeslinien**

München: dtv Reihe Hanser. 190 S., Fr. 14.-

ROBERT HABECK / ANDREA PALUCH

##### **SommerGIG**

Düsseldorf: Sauerländer 2009. 160 S., Fr. 22.90

NICOLA BARDOLA

##### **Bestseller mit Biss**

Liebe, Freundschaft und Vampire – alles über die Autorin Stephenie Meyer.

München: Heyne 2010. 267 S., Fr. 14.90

# “ES GIBT KEINE EHRLICHEN ROMANE ÜBER SEXUALITÄT”

Die Spermien auf dem Cover sind Programm: In seinem Jugendroman “Abspringen” erzählt der 1973 geborene deutsche Autor Tobias Elsässer von den offenen Fragen rund ums Thema Sexualität, die Jugendliche auch und gerade in einer hochgradig sexualisierten Gesellschaft umtreiben. MANUELA KALBERMATTEN UND CHRISTINE LÖTSCHER trafen ihn auf einer Lesereise zum Interview.

**Buch&Maus: In Ihrem Roman “Abspringen” lassen Sie den Ich-Erzähler Paul sehr offen von seinen sexuellen Wünschen erzählen. Wie reagieren Jugendliche und Erwachsene auf das Buch?**

Tobias Elsässer: Von den Jugendlichen bekomme ich sehr positives Feedback. Ein 15-jähriges Mädchen etwa schrieb: “Ich dachte, es würde nur Mädchen so gehen.” Die Jungen schreiben eher, dass sie sich verstanden fühlen und dass sie beim Lesen auch viel gelacht haben. Der Roman hat mir bisher aber nicht nur positive Erfahrungen eingebracht. In einer Stadt in Deutschland empfing mich vor der Lesung ein Journalist mit den Worten: “Wenn Sie hier aus Ihrem Sex-Buch vorlesen,

schreibe ich Sie in Grund und Boden.” Als ich ihn fragte, was ihn denn so stören würde an dem Buch, meinte er: “Alles. So ein Buch brauchen die Schüler nicht.” Bei genauerer Nachfrage stellte sich dann heraus, dass er den Roman gar nicht gelesen hatte. Dennoch führte diese Drohung dazu, dass ich am Ende aus einem anderen Buch lesen musste. Auch von jungen und eigentlich offenen Menschen, etwa einer Buchhändlerin, wurde ich kritisiert, weil man das Buch Mädchen nicht zumuten könne. Doch genau das ist doch der Punkt: Es gibt zu wenig Bücher für Jungs! Zum Thema Sexualität, das Jungen in der Pubertät nun einmal extrem interessiert, gibt es, abgesehen von Sachtexten, keine ehrlichen Bücher.

**Wie erklären Sie sich das?**

Erwachsene haben Angst, mit Jugendlichen ins Gespräch über Sexualität zu kommen. Viele LehrerInnen fürchten sich auch vor den Reaktionen der Eltern. Einerseits wird die Jugendliteratur immer offener, andererseits gibt es noch ungeheuer viele konservative Stimmen, die von JugendbuchautorInnen pädagogische Texte erwarten. Ich aber schreibe einfach Geschichten, Punkt aus.

**Auch die Eltern von Paul im Roman reden mit ihren Kindern nicht über Sexualität, obwohl sie sich für sehr offen halten.**

Heute ist es so: Sobald man eine Mail-Adresse hat, bekommt man die ersten Angebote für Viagra, und man gerät unheimlich schnell auf Internetseiten mit pornografischen Inhalten. Dass es einen Weg gibt, der zur Sexualität führt, davon redet niemand. Die Jugendlichen kennen zehn Sexpraktiken, haben aber von Händchenhalten und Küssen keine Ahnung. Die Art, wie Sexualität übers Internet vermittelt wird, hat etwas Grausames, Verstörendes. Ich bin froh, dass ich noch mit “Bravo” aufgewachsen bin, wo es zwecks Aufklärung gerade mal ein Nacktbild zu sehen gab, und nicht mit dem Internet. Viele Erwachsene glauben, dass sie ihre Kinder nicht mehr aufklären

LUSTVOLL GEFANGEN ZWISCHEN FEUER UND EIS

Gebissen zu werden, kann gefährlich sein. Insbesondere dann, wenn einem das Vampirblut durch Bücherherz und Bücherhirn jagt und die beiden unvermittelt im Lektürewettstreit liegen. Das Bücherherz verlangt nach Fortsetzung: noch mehr Hingabe, noch mehr dramaturgische Raffinesse, noch mehr morphende Figuren! Das Bücherhirn rümpft die Nase. Haben sich Simone de Beauvoir und Alice Schwarzer dafür abgekämpft, dass der goldäugige Vampir nicht mal seine Beisserchen ausfahren muss, während das all-american-girl sich enthaltsam an ihn bindet? Aber dann, ach, heult der Werwolf und man ist gefangen zwischen Feuer und Eis und amüsiert sich köstlich über soviel männliches Wollen. Bücherherzschmerz breitet sich aus, während das Bücherhirn zum Ende der Nacht ein zuviel an postpubertären Fantasien vermeldet. Also pusten wir uns die Bettfedern von unseren dekorativen blauen Flecken (Vampirsex kann ja so was von gefährlich sein) und denken uns: Es war wunderbar. Aber jetzt ist gut.

HEIDI LEXE



“Die Ungewissheit, wie man als Mann sein soll, ist sehr gross”, meint Tobias Elsässer.

müssen, weil sie ohnehin alles wissen. Das stimmt aber nicht. Die Kinder wissen vielleicht über Hard Core-Praktiken Bescheid, die sie in der Schule mitkriegen. Doch sie haben genau dieselben Fragen, wie sie Jugendliche vor zwanzig Jahren hatten. Nur traut sich heute keiner mehr, sie auszusprechen, weil man als Junge so ungemein cool sein muss.

**Sehen Sie grosse Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, wenn es um den Umgang mit Sexualität geht? Im Roman ist Pauls Schwester viel offener, doch als die beiden ins Gespräch kommen, stellen sie fest, dass sie im Grunde ähnlich empfinden.**

Mädchen können tatsächlich offener mit Emotionen umgehen. In meinen Schreibworkshops für Jugendliche stelle ich auch fest, dass das Machotum wieder stärker gepflegt wird. Auch das Bücherschreiben ist weiblich konnotiert, besonders bei Jungen, die auf Identitätssuche sind und klare Richtlinien möchten, wann ein Mann ein Mann ist. Die Ungewissheit, wie man als Mann sein soll, ist sehr gross.

**Eins der grossen Themen in allen Ihren Büchern ist die Frage, was eigentlich normal sei – im Hinblick auf sexuelle Wünsche, aber auch ganz allgemein.**

Mich beschäftigt diese Frage, seit ich ein Kind bin. Ich hatte immer das Gefühl, nicht normal zu sein. Äusserlich wollte ich nie provozieren, doch habe ich mich immer gefragt, wie weit man sich in die Gesellschaft einordnen soll. Ich habe mich oft gefragt, ob meine MitschülerInnen gerade dasselbe denken wie ich, oder warum mich etwas traurig macht, das andere kalt lässt. Ist es normal, dass Menschen Berufe ausüben, die ihnen keinen Spass machen? Ist es normal, dass Menschen Medikamente nehmen, um “normal” zu sein? Und dann frage ich mich auch: Ist es nicht seltsam, ein Buch zu schreiben?

**Ist Paul aus “Abspringen” ein “normaler” Jugendlicher?**

Paul ist sicherlich ein überzeichneter Charakter. Auch die Art, wie sich seine Sexualität manifestiert, ist überspitzt. Aber der Stellenwert der Sexualität ist, glaube ich, für Jugendliche tat-

sächlich sehr hoch, genau wie für meinen Protagonisten. Wir leben in einer äusserst sexualisierten Welt. Den Hype rund um die “Twilight”-Saga von Stephenie Meyer muss man auch als Gegenpol verstehen. “No sex until marriage” kommt auch in Deutschland immer stärker; verbunden mit der Vorstellung, dass Händchenhalten viel intimer sei als Sex. Mir ging es beim Lesen von “Twilight” auf die Nerven, dass es nie zum Küssen kam – während Mädchen genau diese Spannung lieben.

**In vielen Jugendbüchern wird Anderssein sehr positiv dargestellt. In Ihrem Buch dagegen wird die Spannung, die in der Realität durch Anderssein entsteht, nicht aufgelöst.**

Wenn man ehrlich sein will, kann man sie auch nicht auflösen: Anderssein ist und bleibt mit Konflikten behaftet. Auch das mit dem Erwachsenwerden ist etwas Ambivalentes, denn heisst das nicht letztlich, sich der Gesellschaft anzupassen und einen Teil seiner Individualität aufzugeben?

**Die Erwachsenen in Ihren Büchern sind auch nicht in diesem Sinne erwachsen. Und doch machen sie sich grosse Sorgen um ihre Kinder, die möglichst normal sein sollen.**

Man kann seine Kinder ja nicht bewusst als Aussenseiter aufziehen, das ist der Konflikt der Eltern. Ich sehe “Abspringen” auch als Familiengeschichte. Ein Mädchen hat mir einmal bei einer Lesung gesagt, der Vater sei ein Loser. Das hat mich erstaunt. Dieser Vater ist ein Träumer, der seinen Fotoladen liebt und die Menschen mag, die dahinkommen – und das ist doch das Ziel des Erwachsenseins. Man ist ja nicht nur Eltern, sondern hat auch ein eigenes Leben. Deshalb ist es so schrecklich, wenn die Kinder eines Tages hinter die gespielte Familienidylle sehen und erkennen, dass alles gar nicht echt ist, was da gespielt wird, dass alles Lüge ist und die Eltern im Grunde total unglücklich sind.

#### LITERATUR

TOBIAS ELSÄSSER  
**Abspringen**

Düsseldorf: Sauerländer 2009. 270 S., Fr. 26.50



# AUFTRITT DER CHAOSPILOTEN

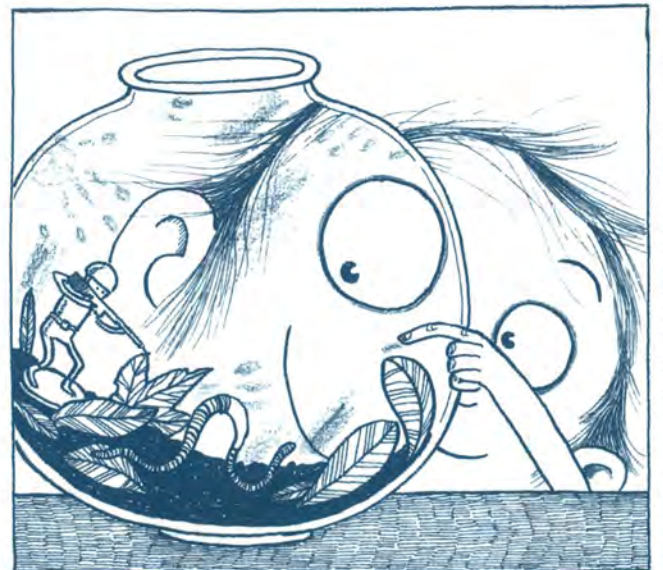
In der aktuellen Kinderliteratur wimmelt es von frechen Jungs, die sich selber zum Mass aller Dinge nehmen und ihre Umgebung ganz schön auf Trab halten. Zwei Reihen für Zweitleser aus England zelebrieren dieses Rollenmuster und sagen einiges über den Kinderbuchmarkt nach den PISA-Studien aus. VON CHRISTINE TRESCH\*

“Das Chaos hat einen Namen: Charlie!” wirbt Fischer Schatzinsel für die Charlie-Reihe der englischen Autorin Hilary McKay, die sich an Jungs ab sechs Jahren richtet und von der bis jetzt sechs Bände auf Deutsch erschienen sind. Und bei Klett Kinderbuch heisst es: “Nach dem Lesen Hände waschen!” – “Wo Rocco Randalde auftaucht, gibt es zuverlässig Chaos, Dreck und jede Menge Spass.” Die ersten drei Bände dieser Serie von Alan MacDonald für dasselbe Zielpublikum liegen ebenfalls auf Deutsch vor.

Rocco und Charlie sind Seelenverwandte: Ihr Drang, etwas zu unternehmen, ist nicht zu bändigen, ihre Fantasie grenzenlos und ihr Ego unverwundlich. Beide wachsen in intakten Familien mit konventionellen Rollenverteilungen auf. Die Väter arbeiten viel, die Mütter scheinen mit ihren hyperaktiven Söhnen leicht überfordert. Rocco hat eine ältere Schwester, die nur am Rand eine Rolle spielt, Charlie einen älteren Bruder, der sich immer wieder hinter seinen Chaos-Bruder stellt und manchmal sogar Hand bietet zu unkonventionellen Lösungen (etwa zum Bau eines Schneemanns im Kinderzimmer in “Charlie will raus!”).

Für Charlie und Rocco ist das Leben noch eine Versuchsanstalt und Regeln sind da, um gebrochen zu werden. Sie finden Freiräume und originelle Lösungen für Probleme, die nur noch mehr Probleme schaffen. Sie scheitern in ihrem heldenhaften Alltag mit Grandezza und brechen, kaum sind sie auf die Nase gefallen, rasch wieder zu neuen Taten auf.

Charlie und Rocco gehören zu einer illustren Schar von männlichen Kinderbuchfiguren, die die letzten paar Jahre hervorgebracht haben. In ihrer Art, die Welt wahrzunehmen, sind sie dem “kleinen Nick” verwandt. Im Unterschied aber zu René Goscinny's Held oder zu Christine Nöstlingers Franz aus der Reihe “Geschichten vom Franz” ist die pädagogische Verwertbarkeit der Geschichten für Hilary McKay und Alan MacDonald kein Traktandum. Hier wird (Vor-)Lesefutter pur kredenzt für Jungs, die den Kopf voll haben von medial aufbereiteten Heldengeschichten. Ein Pendant zu Charlie und Rocco für



ILLUSTRATIONEN AUS: ALAN MACDONALD: MÄDCHENPARTY MIT WURM (UNTEN) UND: HILARY MCKAY: CHARLIE SPUKT RUM!

Rocco und Charlie (oben): Sie meinen es gut und lassen Verwüstung und Verzweiflung zurück.

Mädchen gibt es nicht. Ihnen wird, auch in Erstlesetexten, der soziale, integrative Part zugeschoben. Sie lösen Probleme mit ihren Freundinnen oder den Partnern ihrer Mütter, kümmern sich um alte Leute und das Seelenheil ihrer LehrerInnen und helfen dem Schulkollegen bei den Matheaufgaben. Dabei sehen auch sie gerne ab und zu aus, “als wären sie gerade aus einem Schlammloch gekrochen” – siehe “Rocco Randalde. Mädchenparty mit Wurm”.

## LITERATUR

ALAN MACDONALD

**Rocco Randalde. Mädchenparty mit Wurm**

Aus dem Englischen von Monika Osberghaus.

Leipzig: Klett Kinderbuch 2009. Reihe: Je 92 S., Fr. 13.90

HILARY MCKAY

**Charlie spukt rum!**

Übersetzt von Sabine Ludwig.

Frankfurt am Main: Fischer Schatzinsel 2010. Reihe: 80 S., Fr. 17.90

\*CHRISTINE TRESCH ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Zürich.



# SCHLÜPFEN BÄREN AUS SCHALEN?

Knacks! ist das seltsame Ei entzwei, und nichts ist mehr so, wie es vorher war. Fuchs und Bär werden unfreiwillig zu Vätern, für Erpel und Gänserich erfüllt sich ein Lebenstraum. Die Bilderbücher, die sich um seltsame Eier, fremde Küken und die etwas andere Elternschaft drehen, sind mehr als Adoptionsgeschichten. Sie dekonstruieren in spielerischer Form tradierte Geschlechterrollen – entwerfen aber auch neue. VON MANUELA KALBERMATTEN

Ein Fuchs ist ein Fuchs. Eine Ente ist eine Ente. Füchse leben im Wald, Enten am Wasser. So war das immer, so wird es immer sein: eine klare Sache. Zwischen Fuchs und Ente existiert nur eine Beziehung, und das ist die des Fressens und Gefressenwerdens. Der Fuchs in Julia Frieses und Christian Dudas Bilderbuch „Alle seine Entlein“ ist mit sich und seiner Rolle in der Welt im Reinen; sein Motiv zum Kontakt mit Enten ist einzig der Hunger. Der rumpelt in seinem Bauch, als er sich auf die brütende Ente stürzt, und er rumpelt weiter, wenn er – als Ersatz für die entflozene Entenmutter – ihr Ei zu verspeisen gedenkt. Stattdessen schlüpft ein Küken.

## Aufziehen statt Auffressen

An dieser Stelle zerfallen Julia Frieses expressive, grosszügige Bilder in fragmentarische Collagen – und mit ihnen die Identität des Fuchses, der fortan zwischen Hunger und väterlicher Zärtlichkeit schwankt, man könnte auch sagen: zwischen Natur und Kultur. Augenzwinkernd ausgelöst wird dieser Zwist von einer anderen Dichotomie: jener der Geschlechterrollen. Die sind schuld daran, dass der Fuchs überhaupt erst die Elternrolle übernimmt: „MuttiMutti“, sagt das Entenkind nach dem Schlüpfen – und entspricht damit den Erwartungen an eine natürliche Sofort-Bindung zwischen Mutter und Kind. Dieser Erwartung wird im Bilderbuch aber der Boden entzogen, und Konrad antwortet, „da er ja ein Mann war und keine Frau: ‘Nein! Papa!’“ Danach erst merkte er, dass er etwas ganz anderes gesagt haben wollte, nämlich: ‘Ich fress dich!’“ Konrad wird nicht nur Vater, er wird auch Schwiegervater und Grossvater und Urgrossvater, der beste überhaupt. Die Story nur als Adoptions- und Toleranzgeschichte zu lesen, würde aber ihrer Komplexität nicht gerecht und widerspräche ihren Ecken und Kanten und ihren schrägen Details. Und da ist der Hunger des Fuchses, dieser Hunger, der bleibt: „Niemand vergisst, dass er Hunger hat.“ Dass die Geschichte mit den vertrauten Gegensätzen Natur versus Kultur spielt, ist das eine. Dass sie auf die Frage, ob der Mensch – oder eben: der Fuchs – eher „von seiner Natur“ oder seiner kulturellen Rolle be-

stimmt wird, keine Antwort gibt, erhöht ihren Reiz. Denn wichtiger als eine Antwort auf diese immer wieder ideologisch vereinnahmte Frage ist die Aussage, von wie vielen Faktoren Verhalten abhängt. Und dass der Versuch, Identität in ein Schema zu pressen, auf Kosten der Individualität geht.

## Bären mit Schnäbeln

Dass Kinder- und Jugendbücher sich mit sozialen Rollen und Identität auseinandersetzen, ist nichts Neues. Und dass sich der heute verstärkt geführte Migrationsdiskurs in einer kaum überschaubaren Fülle von Geschichten um Adoption, Anderssein und Toleranz niederschlägt, wundert ebenfalls wenig. Auf den ersten Blick scheint es deshalb logisch, die neuen Bilderbücher, die sich mit nichtbiologischer Elternschaft befassen, diesem Diskurskreis zuzuordnen. Katja Gehrmanns „Gans der Bär“ sowie die jüngst erschienenen Bilderbücher „Das komische Ei“ von Emily Gravett und „Das grüne Küken“ von Adele Sansone und Anke Faust handeln, wie bereits „Alle seine Entlein“, von einer Adoption. Sie berichten – mal schräg, mal einfühlsam, bisweilen auch recht konventionell – von den Schwierigkeiten, die Adoptiveltern und -kindern vonseiten einer unflexiblen, an starren Identitätsbegriffen und Rollenbildern festhaltenden Umwelt erwachsen. Neu ist aber das Gewicht, das Geschlecht erhält. Denn bei allen Adoptiveltern handelt es sich weder um Mütter noch – wie bei Tierfiguren häufig – um geschlechtsneutrale Wesen, sondern dezidiert um Väter. Zur Diskussion stehen damit auch männliche Rollenbilder.

Am Anfang ist in allen Werken das Ei. Es ist als tradiertes Symbol für Fruchtbarkeit und Geburt mit Vorstellungen „natürlicher“ Fortpflanzung verbunden. Dass die Eier in „Alle seine Entlein“ und „Gans der Bär“ in die Hände von männlichen Tieren geraten, weckt Erwartungen: Wie wird der unfreiwillige Vater mit seiner neuen, der „Natur der Sache“ offensichtlich nicht entsprechenden Rolle fertig? „MuttiMutti“, sagt das Küken zu Konrad und „Mama!“ die kleine Gans zum verdutzten Bären. Fuchs und Bär haben zunächst gar keine Lust, die



ILLUSTRATION: KATJA BEHRMANN AUS: GANS DER BÄR, CARLSEN 2009.

Wie war das nochmal mit Geburt und Herkunft? In "Gans der Bär" geraten Identitäten ins Wanken.

Elternrolle zu übernehmen; beide versuchen, den offenkundigen Irrtum der Natur zu korrigieren. Der Bär unternimmt alles, um dem Gänselein zu beweisen, dass es kein Bär ist und nicht zu ihm gehört; es ist ihm "peinlich, vor den anderen Tieren mit diesem ... Flattermann gesehen zu werden".

Allmählich kommen dem Bären ob Gans' Tapferkeit aber Zweifel: Verhält es sich mit Geburt, Fortpflanzung und, ja, mit der Identität überhaupt, wirklich so, wie er sich das vorgestellt hat? "Einige Tiere verändern sich ja, wenn sie gross werden. Hatte er etwa auch so ausgesehen, als er klein war? Schlüpfen Bären aus solchen Schalen? Er hatte immer gedacht, bei Bären wäre das anders, aber wie, das wusste er auch nicht." Zwar versucht der Bär wiederholt, sich seiner (männlichen) Identität zu versichern – "Er jedenfalls war ein Bär, ein starker, gefährlicher, gefürchteter Bär" – indem er Gans' Anderssein betont. Gans aber leidet nicht unter Identitätskonflikten. Er zeigt dem Bären, dass nicht die Herkunft, sondern der eigene Lebensentwurf zählt – der aber ist abhängig von der persönlich erfahrenen Zugehörigkeit. So weiss Bär am Ende, dass Bär-Sein vieles heissen kann, dass es verschiedene Sorten von Bären gibt, die alle ihre Stärken besitzen: "auch wenn sie Schnäbel haben".

### (K)ein Ort für mütterliche Väter

In "Alle seine Entlein" und "Gans der Bär" wird das Konzept eindeutiger Zugehörigkeit und durch die Biologie bestimmter Identität humorvoll durch pluralistischere Modelle ergänzt. Adele Sansones erstmals 1998 erschienenen und von Anke Faust neu illustriertes Bilderbuch "Das grüne Küken" führt dagegen von Beginn an ein anderes Männlichkeits- und Familienmodell vor. Denn während Bär und Fuchs sich einem auf physischer Stärke und Unabhängigkeit gegründeten Männlichkeitsbild verpflichtet fühlen und dieses Bild nur zögernd mit ihrer neuen sozialen Rolle in Einklang bringen, entspricht Sansones Gänserich von Anfang an dem alten bürgerlichen Hausfrauenmodell: Er betätigt sich auf dem Bauernhof als care-taker für alle Küken, wirkt an ihrer Erziehung mit und wünscht sich sehnlichst ein eigenes Kind, "ein flaumiges kleines Küken". Die Idee von Kindern als einzig wahrhaft erfüllendem Lebensinhalt wird gern mit der biologisch begründeten Mutterrolle verknüpft. Dieser Biologismus stellt

sich dem Wunsch des alleinstehenden Gänserichs nach Vaterschaft als Hindernis in den Weg. Denn seine flehende Bitte, ihm ein Ei zum Ausbrüten zu überlassen, wird von den Hennen des Hofes als skandalös empfunden – und als unnatürlich. Doch der überall abgewiesene, unglückliche Gänserich entdeckt ein Ei, das er ausbrüten kann. Während des Brütens stehen ihm Bilder glücklicher Vaterschaft vor Augen, in denen er die Rolle des fürsorglichen, für Ernährung, Zärtlichkeit und Schutz zuständigen Elternteils übernimmt.

Dass es für "queere" Väter wie Fuchs, Bär und Gänserich und ihre ebenso "queeren" Kinder – in letzterem Fall ein kleiner, grüner Drache, der nicht dem Bild entspricht, das sich das Kollektiv des Bauernhofs von einem richtigen Küken macht – ein weiter Weg ist bis zur Akzeptanz, deutet sich bei weitgehender "Glattheit" des Bilderbuchs mehrfach an. Die Problematik wird eingeführt in dem ersten Wort des "Kükens", das traditionell "Mama" lautet und das Spiel mit den Erwartungen initiiert und auf das der Gänserich "verlegen" mit "Äh, Papa" antwortet. Sie wird weitergeführt in der allgemeinen Ablehnung der unkonventionellen Kleinfamilie durch die anderen Tiere. Und sie wirkt in der Suche des kleinen Drachen nach dem "richtigen" – biologischen – "Papa" weiter. Das Identitätsproblem des Kükens wird am Ende mit der Erkenntnis, dass nur die Liebe eine Familie ausmacht, harmonisch aufgelöst: Wenn das Küken sein "Köpfchen unter die warmen Flügel des glücklichen Gänserichs" kuschelt, klingen in Wort und Bild die klassischen Mütterlichkeitsbilder an.

### Alte Werte neu verteilen

Der Gänserich vereint weiblich konnotierte, "natürliche" Mütterlichkeit mit einem von der etablierten Norm abweichenden Begehren, das starre biologische und ideelle Grenzen sprengt. Er verweigert sich der vom Kollektiv definierten Normalität, dem Anpassungsdruck, der von den Vorstellungen "normaler" Familienbildung ausgeht. In diesem Sinn wird sein Ausbruch erzählerisch als emanzipativ interpretiert, seine Pathologisierung durch die "Traditionalisten" des Hofes als rückständig, bestenfalls hilflos eingestuft. Diese emanzipative Funktion ist aber mit einer die geltenden Werte durchaus stützenden Botschaft verknüpft: An der normativen Elternrolle des liebevollen care-takers ändert sich nichts. Denn dass weiblich kon-



und wartete.

Die Bilderbuchväter brüten nicht nur die grössten Eier aus, sie sind auch die perfekten Mütter.

notierte soziale Tugenden wie Bindungsbereitschaft, Fürsorglichkeit, Empathie und Sensibilität – wie sie der Gänserich seinem “Küken” gegenüber zeigt – seit einiger Zeit in der Kinder- und Jugendliteratur vermehrt mit männlichen Protagonisten verknüpft werden, entspricht der gesellschaftlichen Forderung an ebenso autonome wie sozial kompetente Individuen. Dass weibliche Figuren in der Kinder- und Jugendliteratur zunehmend mutige und autonome Abenteurerinnen sein dürfen, erstaunt in diesem Kontext genau so wenig, wie dass Väter auch mal die liebevollsten Mütter sind.

#### Dem besten Vater das grösste Ei

Dem Vater als Hausmann und care-taker – bis heute weit häufiger Wunschbild als Realität – ist in Emily Gravetts Bilderbuch “Das komische Ei” nur noch die nackte Biologie im Weg. “Alle Vögel hatten ein Ei gelegt”, heisst es da: “Alle ausser Er-

pel.” Das Biologische wird durch Erpels demonstrativen Blick zwischen die Beine als – letzte? – Hürde markiert, die eine freie Entfaltung der Geschlechtsrollen- und Familienentwürfe (noch) behindert. Wie seine Vorgänger Fuchs, Bär und Gänserich findet auch er ein Ei, ein monströs grosses, das er – zum Spott der selbstzufrieden ihre eigenen Eier ausbrütenden weiblichen Vögel – hütet. Wenn Erpel, erfüllt von seiner Rolle als werdender Vater, einen meterlangen Schal und flauschige Pantoffeln für sein Baby strickt, dieses sich als ausgewachsenes Krokodil entpuppt und Erpel auf Antrieb als “Mama” akzeptiert, wird das Spiel mit den bereits ebenfalls zum Klischee geronnenen Bildern perfekter Väter auf die Spitze getrieben: Diese Väter wollen nicht nur die grössten Eier ausbrüten und die prächtigsten Kinder aufziehen, sondern in ihrer neuen Rolle auch alle Mütter übertrumpfen.

Edith Schreiber-Wickes Bilderbuch „Zwei Papas für Tango“ (Thienemann 2006) erzählt die – auf einem wahren Fall beruhende – Geschichte eines männlichen Pinguin-Pärchens, das ein Ei ausbrütet und das Küken gemeinsam aufzieht. Explizit homosexuelle oder queere Beziehungen und Lebensentwürfe behandeln die hier vorgestellten Bilderbücher dagegen nicht. Dennoch lassen sich auch diese Geschichten um seltsame Eier und unkonventionelle Väter als Auseinandersetzung mit heteronormen Traditionen und als Plädoyer für neue Männlichkeitsbilder lesen. Was daraus noch alles erwächst, oder, bildhafter formuliert: was aus diesen Eiern noch alles schlüpft, bleibt abzuwarten. Das Ausbrüten neuer Identitäten, so wissen Gänserich und Erpel, ist eine Frage von Zeit und Geduld.

#### REISE INS JÜNGERE SELBST

Als Kind habe ich Vampirgeschichten geliebt und mich dann zehn Jahre lang nicht mehr darum gekümmert. Dass ich heute ein grosser Fan der “Twilight”-Bücher und -filme bin, ist weit weniger der Gattung als der männlichen Hauptfigur zu verdanken. Ich bin mir bewusst, dass der Vampir Edward, vor allem in seiner filmischen Darstellung durch Robert Pattinson, einem romantisch überzeichneten und durchaus altmodischen Männlichkeitsbild entspricht. Und doch ist es genau dieses Ideal des galanten, zuvorkommenden, die Frau seiner Wahl beschützenden Gentleman, das mich fasziniert – weil es mich an meine Teenagerzeit erinnert, die verrückt war und mit unrealistischen Träumen und Wunschvorstellungen aufgeladen. Ich glaube, dass es letztlich die Zeitreise in die eigene Pubertät ist, die “Twilight” so reizvoll macht. Die Geschichte einer ewig andauernden Romeo-und-Julia-Liebe war Teil meiner jugendlichen Fantasiewelt – ein Teil, an den ich mich während der “Twilight”-Lektüre gern zurückerinnere, etwas wehmütig manchmal, aber auch mit sehr viel Vergnügen.

PRISKA GISLER

\*PRISKA GISLER [23] macht eine Ausbildung zur Pflegefachfrau und ist medizinische Praxisassistentin.

#### LITERATUR

CHRISTIAN DUDA (TEXT) / JULIA FRIESE (ILLUSTRATION)

**Alle seine Entlein**

Bajazzo 2007. 60 S., Fr. 29.50

KATJA GEHRMANN

**Gans der Bär**

Hamburg: Carlsen 2009. 40 S., Fr. 27.50

EMILY GRAVETT

**Das komische Ei**

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.

Mannheim: Sauerländer 2010. 32 S., Fr. 27.90

ADELE SANSONE (TEXT) / ANKE FAUST (ILLUSTRATION)

**Das grüne Küken**

Zürich: NordSüd Verlag 2010. 32 S., Fr. 23.80

# TÄGLICH EINE DOSIS DEPP

Viele Fans von Johnny Depp beschäftigen sich jeden Tag mit ihrem Idol, die meisten von ihnen sind Mädchen und Frauen. Warum sie dies tun, was sie daran fasziniert, was sie aber auch in ihm suchen und finden und wen sie mit Johnny Depp schliesslich meinen, diesen Fragen geht INGRID TOMKOWIAK\* nach.

An wen denken wir eigentlich, wenn wir an Johnny Depp denken? Da gibt es viele Möglichkeiten, denn über den wahren Johnny Depp können wir nur spekulieren, weil wir den Menschen hinter der Rolle, die Person hinter der Medienpersönlichkeit gar nicht kennen. Statt dessen sind wir mit einer ganzen Palette gespielter Charaktere, medialer Zuschreibungen und auf ihn projizierter Wünsche konfrontiert, die zum Image des Stars zwar beitragen, den Blick auf den Menschen aber weiter verstellen.

## An welchen Johnny denken wir?

An wen denken wir also, wenn wir an Johnny Depp denken? An den "leidenschaftlichen Rebellen" (S. Wallace), den "sensiblen Don Juan" (A. Heinzlmeier), den "Aussenseiter" (F.X. Feeney) oder den zum liebevollen Vater und Partner geläuterten Wilden, wie Depp sich gern selbst beschreibt? Oder bleibt er gar "Eine Art Illusion" (D. Meikle)?

Wenn wir an Johnny Depp denken, denken wir vor allem an die Figuren, die er verkörpert hat: Zuallererst fällt uns da wohl Jack Sparrow ein, der etwas tuntig wirkende Piratenkapitän aus "Fluch der Karibik", der allerdings vor allem die Freiheit liebt und allenfalls mit Frauen immer mal wieder Affären hat; dann der zwischen Vernunft und Angst schwankende, etwas verweichte, schliesslich aber doch mutige Kommissar Ichabod Crane aus "Sleepy Hollow" oder Ed Wood, der unverbesserlich optimistische schlechteste Regisseur aller Zeiten, der sich in Frauenkleidern am wohlsten fühlt. Edward mit den Scherenhänden, ein Wesen zwischen Mensch und Maschine, unsterblich und verliebt in ein schönes Mädchen, sehnt sich nach Berührung, kann selbst aber nicht berühren, ohne zu verletzen. Der angebliche Verführer Don Juan DeMarco, der, als Haremsdame verkleidet, tausend Frauen glücklich gemacht haben will, ist in Wirklichkeit ein pubertierender Junge, der sich unglücklich in eine Plakatschönheit verliebt hat. Axel aus

"Arizona Dream", Sam aus "Benny & Joon" und Gilbert aus "Irgendwo in Iowa" finden durch die Konfrontation mit Krankheit, Liebe und Tod zu sich selbst und werden erwachsen. Den geschlechtslos wirkenden infantil-grausamen Willy Wonka aus "Charlie und die Schokoladenfabrik" verfolgt das Kindheitstrauma einer gestörten Vater-Sohn-Beziehung; der blutrünstige und von Rachegeleuten getriebene Sweeney Todd leidet am Verrat seines Feindes, durch den er seine bürgerliche Existenz verlor, zu der er jetzt gar nicht mehr fähig wäre. Und selbst der coole John Dillinger erweist sich in "Public Enemies" als harter Kerl mit weichem Kern.

Johnny Depps mal mehr, mal weniger überzeichnendes Schauspiel arbeitet bewusst mit Grenzüberschreitungen. Cha-

## TWILIGHT ALS MARKE

"Ich mag keine Vampirgeschichten, aber die 'Twilight'-Bücher habe ich verschlungen!", hört man immer wieder. Die "Twilight"-Reihe – pardon, Saga – spricht ein Publikum von vor allem jungen Frauen, Teenager-Mädchen und ihren Müttern an, das sonst wenig Interesse für Fantasyformate hat. Das Marketing ist aber typisch für das Genre: Wo früher an Fan-Conventions vor allem männliche Fans von Fantasy- und Science-Fiction-Formaten Schlange standen, kreischen nun die "Twihards" ihren Lieblingen entgegen. Neben herkömmlichen Fanartikeln wie Postern, Musik, T-Shirts gibt es inzwischen auch Exotisch-Kitschiges für die Damen: Kochbücher, Tee-Sorten, Pflaster, Bett- und Unterwäsche, Body Glitter, Schminke, Puppen, sogar Edward-Duschvorhänge. Dass "New Moon" weltweit den Einnahmerekord für den Kinostarttag hält, zeigt deutlich, dass endlich auch Frauen als Blockbusterpublikum entdeckt worden sind. Schade nur, dass man genauso schlecht erzählt und zusammenklaut wie bei den Effektschlachten für Jungs.

PETRA SCHRACKMANN

\*PROF. DR. INGRID TOMKOWIAK ist Forschungsleiterin des SIKJM und leitet die Abteilung Populäre Literaturen und Medien am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich.

\*PETRA SCHRACKMANN ist Assistentin für Populäre Literaturen und Medien am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich.

rakteristisch ist seine Mischung aus seelischem Tiefgang und burlesker Oberfläche, wie Alexandra Seitz erläutert, nicht selten nur wenig von der Parodie entfernt. Aber eben doch noch entfernt, und deshalb wirken weder Ed Wood noch Don Juan bzw. John Arnold DeMarco und nicht einmal Jack Sparrow wie Karikaturen. Depps Umgang mit Rollenstereotypen ist durch widerstrebende Aneignung bei gleichzeitigem Gegenentwurf gekennzeichnet, er spielt ebenso mit den Klischees, wie er sie unterwandert.

Viele der von Depp verkörperten Figuren sind als bewusste Kontrapunkte konzipiert, sie thematisieren Entgrenzungen von Geschlecht, Kultur und Identität, sind an Schnittstellen zwischen Kindheit und Erwachsensein, Anpassung und Verweigerung, Ausschluss und Integration, Schuld und Unschuld angesiedelt, gefangen zwischen widerstreitenden Empfindungen, und sind damit von vornherein als nicht eindeutig angelegt. Es ist diese Uneindeutigkeit, die ihren eigentlichen Reiz ausmacht.

Wie aber nehmen die Fans Johnny Depp wahr? Was suchen sie in ihrem Idol und was bekommen sie durch ihn?

### Die Fans und ihr Idol

Ausgelöst wird die Begeisterung für einen Star, der für die Fans dann zu IHREM Star wird, meist durch ein spontan erfahrenes ästhetisches Initiationserlebnis: ein Film, eine Filmfigur, die

einen besonders anspricht, das Aussehen der Figur oder das des Schauspielers, das schauspielerische Talent. Fans beschreiben dieses Erlebnis als einen Vorgang mit körperlichen und geistig-seelischen Symptomen, so zeigt es Mohini Krischke-Ramaswamy am Beispiel von Neil Diamond-Fans auf. Das ist auch bei Johnny Depp-Fans so, und man kann solche Berichte auf den Fanseiten im Internet finden, zum Beispiel unter [www.ohjohnny.net/deppeffect/johnnyhelp.html](http://www.ohjohnny.net/deppeffect/johnnyhelp.html): Mit offenem Mund und stocksteif sitzen sie vor der Leinwand, wenn ES passiert – denn da ist jemand, der nicht nur auffällt, sondern Gänsehaut auslöst, Schauer über den Rücken lässt, den Atem zum Stillstand und das Herz zum Klopfen bringt und einem plötzlich Tränen in die Augen treibt. Gar nicht leicht zu beschreiben ist es offenbar, was sonst noch passiert, ja, es gibt sogar so etwas wie einen Unbeschreiblichkeitstopos für dieses Phänomen, das an ein Drogenerlebnis oder den Verliebtheitsrausch erinnert. Es gehe eine Kraft von Johnny Depp aus, heisst es immer wieder, eine spezielle Energie, die wie ein Funke überspringe und so Besitz von einem ergreife, zunächst den Körper und dann das Denken beherrsche.

Tief beeindruckt von diesem Erlebnis, beginnen die Fans, sich mit steigender Intensität mit dem Star zu beschäftigen, ihn sich ihrerseits anzueignen. Sie sehen weitere Filme, immer wieder und wieder, durchforsten das Internet nach Informationen über ihn und sein Leben, legen Sammlungen von Fotos, Artikeln, Interviews, Büchern, DVDs und YouTube-

INSERAT



*Mary Poppins · Doktor Dolittle*  
*Alice im Wunderland · Der Zauberer von Oz*

Senta Berger, Elke Heidenreich und Heike Makatsch lesen die schönsten Kinderbuch-Klassiker – vierzehn Stunden beste Unterhaltung für die ganze Familie.

Illustration: © Lisbeth Zwerger



Spieldauer: 804 Minuten · ISBN 978-3-0369-1339-1  
13 CDs für nur SFr. 44.90

[www.keinundaber.ch](http://www.keinundaber.ch)

Videos an, hängen Poster auf und tauschen sich über die diversen Kommunikationsmöglichkeiten, die das Internet bietet, mit anderen Fans aus. Auch kreative Aktivitäten werden freigesetzt. Die angeregte und konzentrierte Beschäftigung mit dem Star bestätigt ihnen das Erlebte immer wieder von neuem. Zudem macht es sie zu KennerInnen seiner Filme wie seiner Biografie und verleiht ihnen damit einen Expertenstatus. Sie finden in der Gemeinschaft der Fans sozialen Anschluss und bekommen für ihr Wissen und/oder ihre Aktivitäten Anerkennung in der Gruppe.

### Ein Aussenseiter wie du und ich

Ein Star zeichnet sich dadurch aus, dass die Leistung, die er als reale Person erbringt, und sein durch die Medien vermitteltes Image eine untrennbare Einheit bilden. Fans suchen Eindeutigkeit, und so wird jeder Film, jede Rolle, jedes Bild, jede Äußerung auch als Mitteilung der realen Person verstanden, wird auf sein sonstiges Leben rückbezogen. Die vermutete reale Person ist der gemeinsame Nenner in dem möglicherweise heterogen erscheinenden Werk des Stars.

Das ist auch für Johnny Depp-Fans wichtig. Für sie gibt es Kongruenzen zwischen Johnny Depps Biografie und der auf den ersten Blick exzentrisch wirkenden Auswahl seiner Filme einerseits und der Gestaltung seiner verschiedenen Rollen andererseits. Noch vor seinem guten Aussehen und seiner charismatischen Ausstrahlung ist vielen Fans der Hinweis auf die schwierigen familiären Verhältnisse in seiner Jugend, seine gescheiterte Schullaufbahn und sein in jeder Hinsicht nonkonformistisches Verhalten am allerwichtigsten, es habe ja doch zum grossen Erfolg geführt. Sein für manche Kritiker unausgegoren rebellisch erscheinendes Handeln ("Bad Boy") wird für sie zu einer konsequenten Entwicklung und Haltung positiven Eigensinns, der es nachzueifern gilt. Immer wieder betonen die Fans Johnny Depps Aussenseiter-Status und stellen Bezüge zu sich selbst und ihrer eigenen Situation her. Sie sehen grosse Übereinstimmungen mit ihm als Person, seiner Biografie, seinem Verhalten, seinen Ansichten und Entscheidungen sowie mit seinen Rollen – Sonderlinge, die sich, so wie er sie spielt, als die einzig humanen Menschen in einer inhumanen Umwelt erweisen.

So weit so gut. Und natürlich gibt es in den diversen Chatrooms auch all die kichernden, erotisierten Fans, die nur dem



So nah und doch so fern...

neuesten Klatsch nachjagen und davon träumen, ihrem Idol einst persönlich zu begegnen und ihn obendrein noch zu beeindrucken. Gleichzeitig wissen sie sehr genau, dass genau das wohl nicht passieren wird. Und so freuen sie sich mit, wenn andere solche Begegnungen haben, und zeigen sich erstaunlich konservativ: Sie verehren Johnny Depp, gerade weil er ein treuer Partner und guter Vater zu sein scheint.

Doch gibt es im Internet auf den entsprechenden Fanseiten auch recht Erschütterndes zu lesen. Zu Wort kommen depressive, autoaggressive, missbrauchte, misshandelte, suizidgefährdete, irgendwie stigmatisierte oder "unsichtbare" (wie sie selbst sagen) und deshalb isolierte Menschen (hauptsächlich Mädchen und Frauen, von 8 bis 80), für die die Beschäftigung mit Johnny Depp über lange Zeit das einzig Schöne in ihrem Leben gewesen sei. Er sei ihr Vorbild, denn auch er habe immer wieder in schwierigen Situationen gesteckt und diese schliesslich überwunden, ohne sich je aufzugeben.

Weil sie ihn zum Vorbild für ihr eigenes Leben machen, erhält Johnny Depp für diese Fans eine therapeutische Funktion. Sie nutzen ihn zur Aufhellung ihrer Stimmung und zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Indem sie seine Botschaft ernst nehmen, stets auf sich selbst zu hören und auch gegen Widerstände den eigenen persönlichen Weg zu gehen und nicht darauf Rücksicht zu nehmen, was andere denken, habe er ihnen geholfen, aus ihrer Situation etwas zu machen, aus ihr herauszukommen. Er habe sie, ohne es selbst zu wissen, gerettet, sie glücklich gemacht, und deshalb seien sie ihm ewig dankbar. Irgendwie sind es dann doch noch Erfolgsgeschichten, die sie erzählen, aber es kommt nicht so richtig Freude auf angesichts der traurigen Hintergründe.

### LITERATUR

ALEXANDRA SEITZ

**Johnny Depp**

Stars 13. Berlin: Bertz und Fischer 2007. 192 S., Fr. 17.90

# ERZÄHLEN KANN GEFÄHLICH SEIN

Erzählen ist etwas Wunderbares, etwas ungebrochen Schönes, Quelle von Unterhaltung und Belehrung. Darin sind sich Leseförderung und Literaturkritik einig. Dass Erzählen auch etwas Dunkles sein kann, dass ein gefährlicher Sog von den Machenschaften der Fantasie ausgehen kann, wussten die Autoren der Schwarzen Romantik, darunter E.T.A. Hoffmann, sehr genau. Der Brite Chris Priestley erinnert mit einem Band von wahrhaft schaurigen Schauergeschichten daran.

VON CHRISTINE LÖTSCHER

Edgars Eltern sind für ihre Aufgabe denkbar unbegabt. Den Vater zieht es auf die Jagd, die Mutter hat Nerven wie Spinnenfäden; jede Bewegung ihres Kindes lässt sie erschrocken zusammenfahren. In einem vergleichbaren Zustand befindet man sich schon bald als LeserIn von "Onkel Montagues Schauergeschichten" – selbst als begeisterte LiebhaberIn von Horrorfilmen und Gruselgeschichten überlegt man sich zweimal, ob man sich das Buch wirklich als Bettlektüre zumuten möchte.

## Auch Tote wollen erzählen

In diesem Buch wartet man vergebens auf ein versöhnliches Ende, wenn der kleine Joseph trotz aller Warnungen auf eine alte Ulme klettert, in der ein grauenhaftes Untier wohnt. Seine Mutter findet ihn tot am Boden liegend – die Ulme aber behält Josephs Armbanduhr als Trophäe. Das schaurigste beim Lesen von Gruselgeschichten ist die Ahnung: Chris Priestley braucht nur zu beschreiben, welche Schmuckstücke in die Rinde der Ulme eingewachsen sind, und schon weiss man, dass es um Joseph geschehen ist. Zum Teil erzählt der Autor so raffiniert, dass die Gefahr mit Händen zu greifen ist – ohne dass man versteht, woher sie kommt. So geht es auch den Figuren selbst. Maud und Harriet, zwei Schwindlerinnen, die sich ihr Geld mit gespielten Séancen verdienen, werden eines Tages von einer toten Seele überrumpelt, der kleinen Olivia. Sie weigern sich zu glauben, dass das Mädchen ein Geist ist – und das wird ihnen zum Verhängnis.

Neben all den Romanen, in denen sich der Freundeskreis der jugendlichen ProtagonistInnen aus Vampiren, Werwölfen und freundlichen Geistern zusammensetzt, haben Priestley in der Tradition der Schwarzen Romantik erzählte

Schauergeschichten etwas geradezu Erfrischendes. Sie erinnern daran, dass man nicht alle Gefahren und Ängste aus der Welt schaffen kann und dass die Macht des Erzählens auch ihre unheimlichen und nicht kontrollierbaren Seiten hat. Für LeserInnen von aktuellen Fantasy-Romanen ist die Art, wie Priestley mit dem Fantastischen umgeht, möglicherweise neu – obwohl die Schauergeschichte als Genre viel älter ist als der Mix zwischen Grusel, Horror und Fantasy, der den Markt heute überschwemmt. Fantasy-Romane leben unter anderem davon, dass erklärt wird, wie und warum das Fantastische funktioniert. Bei Schauergeschichten ist das eben gerade nicht so.

Ähnlich wie in den Jugendromanen von Carlos Ruiz Zafon, die seit letztem Herbst bei S. Fischer erscheinen, wird auch bei Priestley nicht erklärt, warum Untote herumspuken und die Figuren plötzlich in den Bann von Dämonen oder bösen Geistern geraten. Das Übersinnliche steht als unheimliche Kraft im Zentrum der Texte, und daraus bezieht das Gruseln seine buchstäblich haarsträubende Energie.

## Angstlust für Grosse

"Onkel Montagues Schauergeschichten" sind in eine Rahmen-erzählung eingebettet, deren Zusammenhänge man erst ganz am Ende des Buches versteht. Edgars Onkel Montague, stellt sich heraus, ist ein Untoter, der für seinen herzlosen und wüsten Lebenswandel ewig büssen muss. Seine Strafe besteht darin, dass er sich ununterbrochen Schauergeschichten anhören muss. Für die LeserInnen dagegen – ältere Jugendliche und Erwachsene – mit einem Flair fürs Schaurige sind die schön und schlau erzählten Geschichten ein Lesegenuss. Starke Nerven vorausgesetzt.

---

## LITERATUR

CHRIS PRIESTLEY

**Onkel Montagues Schauergeschichten**

Illustriert von David Roberts. Aus dem Englischen von Beatrice Howeg. Berlin: Bloomsbury 2010. 223 S., Fr. 27.90

# GRUSELN UM JEDEN PREIS

„Wenn es mir nur gruselte, wenn es mir nur gruselte!“, wünscht sich der junge Mann im berühmten Märchen der Brüder Grimm. Genau deshalb greifen vielleicht so manche LeserInnen zu „Onkel Montagues Schauergeschichten“ – jedenfalls die KritikerInnen, die unisono begeistert sind. Doch mehrere der Kurzerzählungen, die sich der britische Autor Chris Priestley ausgedacht hat, gehören wegen ihres pathologischen Inhalts in den Giftschrank, findet CLAUDIA KURSAWE\*

Die Zeichnung des Buchcovers sieht vielversprechend aus. Ein einsamer Junge im altertümlichen Mantel mit furchtsam aufgerissenen Augen starrt uns entgegen. Knorrige Äste, aus denen Hände wachsen, greifen nach ihm. Gesichter und rätselhafte Gegenstände wie ein Fernrohr, ein leerer Bilderrahmen, eine Taschenuhr sind zu erkennen. Sie alle werden jeweils eine Schlüsselrolle in elf verschiedenen Geschichten spielen. Wohligh lehnt man sich zurück, bereit zu einem Rendezvous mit Gespenstern.

## Zwanghaft und sadistisch

Das Setting ist gut gewählt: ein rot flackerndes Kaminzimmer, in dem ein spinnenartiger Onkel seinem Neffen das Gruseln beibringen will. Doch schon bald fällt ein denkwürdiger Satz, der die LeserInnen stocken lässt und vor der noch kommenden Brutalität warnt. Der Geschichtenerzähler berichtet vom Baumkult in alten Zeiten und sagt zu dem Jungen: „Die Kelten schnitten ihren Feinden als Kriegstrophäe mit Vorliebe die Köpfe ab. Eine Eiche mit Köpfen zu behängen schien ihnen wahrscheinlich ebenso festlich, wie deiner lieben Mutter, Kugeln an den Weihnachtsbaum zu hängen.“ Und genau auf dieser Ebene spielen vier der elf Schauergeschichten. Eben noch schlendert ein Junge gelangweilt durch den Garten. Schon kurz darauf nagelt er begeistert Schmetterlinge, Frösche und Vögel bei lebendigem Leib auf ein Brett. Ein anderer köpft gar seine Lieblingskatze. Ein Mädchen erstickt aus Eifersucht ihre Schwester. Mit eiskaltem Lächeln vollbringen sie ihr Werk: zwanghaft und sadistisch. Dämonen, so erfahren die LeserInnen, hätten von ihnen Macht ergriffen. Selbst die zu Tode er-



„Also gut“, sagte Onkel Montague, „dann will ich mal beginnen...“

schrockene und gleich darauf an einem Herzinfarkt sterbende Mutter ruft bei ihrem Kind kein Mitleid mehr hervor.

## Ekelerregend brutal

Wozu das alles? Gruseln um jeden Preis? Versucht Priestley so die jungen LeserInnen mit allen Mitteln zu gewinnen? Ob dieses Buch mit seinem an Zynismus grenzenden Tenor für Kinder um die zehn passt? Sicher, aus dem Fantasy-Genre sind sie zuweilen Horror gewohnt. Dort ist aber oft Gut und Böse klar voneinander getrennt. Die ekelerregenden Taten vollbringen meist die Bösen. Hier aber treten ganz normale Jungen und Mädchen auf und werden schlagartig zu Monstern. Dabei geht es nicht übersinnlich oder geheimnisvoll zu, sondern einfach nur brutal.

Das Märchen „Von einem der auszog, das Gruseln zu lernen“ agiert auch mit furchterregenden Schreckensgestalten. Am Ende aber gruselt sich der junge Mann erst, als man einen Wassereimer mit kleinen Fischen über ihn schüttet. Vielleicht liegt ja darin auch die Weisheit verborgen: Weniger ist mehr.

\*CLAUDIA KURSAWE arbeitet als freie Kulturjournalistin in Zürich.



# AUSGERECHNET MALBÜCHER!

Im Idealfall enthält eine Buchempfehlung neben ihrem Kern – der Buchkritik – auch weiterführende Gedanken und dahinter vielleicht auch noch grundsätzliche Überlegungen zur Kritik von Kinderliteratur. Sichtbar müssen sie nicht unbedingt werden. Hier sollen sie für einmal explizit im Zentrum stehen, aus eigener Erfahrung notiert von HANS TEN DOORNKAAT\*.

Neu!, meinten viele. Doch das Grundkonzept des "Krickel-Krackel Buches" zum Weitermalen war nicht neu, nur wohl-tuend anders als die meisten Malbücher. Also: eine Erneuerung. Der grosse, dicke Band fordert weit mehr als braves Kolorieren; wobei sein Inhalt eben nicht "fordert", sondern anregt. Eine der Doppelseiten etwa zeigt – ganz unten rechts – einige Leute, die weglaufen, und die Titelzeile fragt, wovor sie fliehen. Da ist Imaginieren angesagt, und nicht bloss der Ent-scheid, ob eine Hose rot oder blau sein kann. Man sieht, man liest... und füllt den grossen Leerraum... mit einem Monster? Einem Insekt? Einem Fliegerangriff? Einer Gewitterwolke?

## Alles schon da gewesen

Mit fünfundreissig Dienstjahren (meine erste Kinderbuch-kritik erschien in der "Leseratte 4/75", dem Katalog des Kinder-buchladens Zürich) kommt mir der Vorbehalt "nicht neu" zu-nehmend häufiger in die Quere. Da erscheint ein Bilderbuch zum Thema Tod, das viele Rezensionen loben. Mich befriedigt es indes nur bedingt. Es gab einmal eines, das den gleichen As-pekt viel besser umsetzte. Aber es ist seit zwölf Jahren vergrif-fen. Selbst interessierten BibliothekarInnen würde der Hin-weis wenig nützen; das oft gelesene Buch haben sie zugunsten von Neuerscheinungen ausgestaubt.

Zudem ist es nicht mein Ziel, dann und wann anzumerken, die Inhalte seien früher besser gewesen. Wer will einem Kulturpessimisten auf Dauer glauben! Doch in einer Fachzeit-schrift ist der Rückblick manchmal sinnvoll: Die Grundidee des Krickel-Krackel-Buches ist also nicht neu. Zwischen un-zähligen Heften für "Zeichnen nach 1000 Punkten" gab es in den Siebzigerjahren in der Ravensburger Reihe "Spiel und Spass" einige Hefte, die zum Weitermalen nach eigenen Vor-stellungen anregen. Ich habe das in meiner Rezension nur in einem Halbsatz erwähnt; ich wollte mich auf das aktuelle An-gebot konzentrieren, das sich allerdings rasch änderte. Inner-

halb von 18 Monaten lagen 4 vergleichbare Titel vor: Das "Kri-ckel-Krackel Buch" (Nr. 1), "Mein Buch zum Sachen Machen" (Nr. 2), "Das grosse Malbuch. Zeichnen – Kritzeln – Kreativ" (Nr. 3) und "Das Kinder Künstler Kritzel Buch" (Nr. 4).

## Äpfel mit Äpfeln vergleichen

Neben allgemeinen Gesichtspunkten wie Erzählstil und inno-vativer Zugang, Glaubwürdigkeit der Figuren sowie Attrak-tivität des Themas empfinde ich den Vergleich innerhalb des Werkes einer Person als besonders faires Kriterium: Ent-wickeln die AutorInnen neue Handlungsmuster oder wieder-holen sie sich? Diese Fragestellung mag auch klären, weshalb die Literaturkritik Reihen und Serien selten berücksichtigt. Jetzt aber veranlassten mich vier Bücher mit gleichem An-spruch, ihre Unterschiede zu erkennen.

Ich gestehe, heute würde meine Besprechung von Nr. 1 an-ders ausfallen; nicht negativer, aber Funktionen differenzie-rend. Nr. 3 lässt ein Stufenkonzept erkennen. Die Aufgaben sind nach kognitiven Lernschritten gegliedert. Sie üben Zahl-begriffe ein und enthalten auch Bastelvorschläge, die zusätz-liches Material verlangen, etwa, wenn man eine Maske auf dickes Papier aufkleben und ausschneiden soll.

Auch das zeichnerische Fabulieren, zu dem die Hamburger Illustrationsklasse in Nr. 1 anregt, fördert Kinder. Aber hätte ich den pädagogischen Nutzen in meiner Empfehlung betont, hätte ich damit das Lob der Verspieltheit überlagert. Zudem könnte man in praktisch jeder Empfehlung eines Kinder-buches einen Förderaspekt unterbringen. Also verzichtete ich drauf. Im Vergleich mit den anderen Neuerscheinungen ist diese Differenzierung aber das Hauptmerkmal von Nr. 1.

Während Nr. 1 und Nr. 4 eine Stilvielfalt zeigen und damit das kollektive Vorgehen zur sinnvollen Attraktion machen, er-geben sich die Stilunterschiede in Nr. 2 durch die Vielfalt der Aufgaben. Nr. 3 ist zwar voller gut überlegter Ideen, der pseu-dokindliche Strich kann aber auch irritieren. Ist er bewusst krackelig, um sich mit der Zeichnung der Kinder zu mischen? Das kann man als Anbiederung oder als Animation deuten.

\*HANS TEN DOORNKAAT ist Programmleiter des Atlantis-Verlags und langjähriger Kinderliteraturkritiker, u.a. für die "NZZ am Sonntag".

In der Stadt haben sich zwölf Mitternachtsmonster versteckt.  
Kannst du sie finden?



ILLUSTRATION: AUS 'KRICKEL-KRACKEL-BUCH, DETINGER 2009.

Vertraut und doch anders: Wo stecken die zwölf Mitternachtsmonster?

Nr. 2 ist – dem Kunstverlag DuMont entsprechend – ein Mitmachbuch, das auch Farben einbringt und zu unterschiedlichen Maltechniken auffordert. Die grosse, grafisch keck wirkende Schreibschrift (nicht untypisch für die "grafismes" französischer Verlage) ist für das Zielalter eher ungeeignet. Ja, wie haben die Verlage das typografische Problem der Einzelzeile gestaltet? Zurückhaltend, als markanter Titel oder inhaltsbezogen variiert?

Und wie sind die Texte überhaupt formuliert? Die beiden deutschsprachigen Bände zeigen freundlich ermutigende Sätze. Auf einer schwarzen Doppelseite in Nr. 4 etwa heisst es: "Was für ein tolles Feuerwerk!", während Nr. 3 kühn einen Stuhl und eine Kloschüssel nebeneinanderstellt, aber wenig spielerisch sagt: "Mal zwei sitzende Menschen!"

### Auswahl oder Zufallstreffer?

Wer Äpfel mit Äpfeln vergleicht, lernt viel. Er hat aber irgendwann auch das Problem, dass die KundInnen sich nur für sauer oder süss interessieren, ohnehin lieber den Kilopreis erfahren wollen. Dennoch müssen Degustierende ihre Sinne immer neu schärfen. Das allerdings ist im Umfeld der Kinderliteratur oft nicht einfach: Viele Leseempfehlungen stammen von Interessierten, die zwar engagiert sind, aber mit dünner Vergleichsbasis arbeiten. Das gilt – leider – auch für Profis. So kommt es immer wieder vor, dass namhafte FeuilletonredaktorInnen ein Bilderbuch empfehlen, weil sie die TextautorIn als VerfasserIn von Romanen schätzen. Diese Art von Lob erkennt man nicht selten an Plattitüden zum Bild. Ansonsten fällt die Kritik zwar wohlformuliert aus, ist aber doch nur ein Streiflicht, wie es die selben RedaktorInnen in ihrem eigentlichen Arbeitsfeld nie veröffentlichen würden, und damit de facto eine Geringschätzung des Gegenstandes.

Für die KritikerInnen gehört das Aufspüren von Unterschieden und ihre nachvollziehbare Darstellung zum Metier –

immer genügend Zeilenraum vorausgesetzt, wobei die Kürze bekanntlich auch Würze sein kann. Ausschliesslich lange Kommentare sind nicht zwingend ein Segen für ein Buch. Schlaue Kurztipps können je nach Medium, regelmässigem Erscheinen oder Verlässlichkeit gar mehr Verkäufe zeitigen, ganz abgesehen davon, dass akribische Analysen bei erwachsenen KäuferInnen den Eindruck erwecken können, das Buch sei zu anspruchsvoll. Das Nebeneinander unterschiedlicher Kritikformen garantiert die beste Belüftung des Kinderbuchhumus. Das Erkennen aus der Differenz ist jedoch unerlässliche Praxis, egal, ob der Vergleich in der Buchempfehlung aufscheint oder nicht. Nun wird ein Text aber erst durch das Lesen vollständig. Und in kaum einer Sparte der Literaturkritik ist die Kluft zwischen BerufsleserInnen und EndverbraucherInnen grösser als in der Kinderliteratur. Was gibt es also Besseres zum Reflektieren der Kritik als Malbücher; nicht die banalen zum Ausmalen, sondern diejenigen, die anregen, auf die Vorlage zu reagieren und mit eigenen Bildern die Leerstellen zu füllen.

### LITERATUR

PROJEKTGRUPPE DER HAW HAMBURG; LEITUNG BERND MÖLCK-TASSEL  
**Krickel-Krackel Buch. Bilder zum Weitermalen**  
Hamburg: Oetinger 2008. 160 S., Fr. 17.90

PASCALE ESTELLON  
**Mein Buch zum Sachen Machen. Malen, Kleben, Ausschneiden**  
Köln: DuMont 2008 128 S., Fr. 34.50

TARO GOMI  
**Das grosse Malbuch. Zeichnen – Kritzeln – Kreativ sein**  
Aus dem Japanischen von Christiane Yamakoshi.  
München: Hanser 2009. 368 S., Fr. 26.90

LABOR ATELIERGEMEINSCHAFT  
**Das Kinder Künstler Kritzeln Buch. Anmalen, Weitermalen, Selbermalen**  
Weinheim: Beltz & Gelberg 2009. 176 S., Fr. 17.90

# “LESEFÖRDERUNG BETRIFFT UNS ALLE”

Christine Holliger hat das 2002 neu konstituierte Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM als Direktorin in den ersten sieben Jahren aufgebaut, strukturiert und ihm neue Perspektiven gegeben. Ende März hat sie das SIKJM verlassen. Ein Porträt und eine Bilanz nach einer Zeit, die von grossen Herausforderungen, besonders im Bereich Leseförderung, geprägt war. VON CHRISTINE LÖTSCHER

Zehn Jahre nach PISA 2000 ist die Leseförderungslandschaft in der Schweiz nicht mehr wiederzuerkennen. Entscheidenden Anteil hat daran das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien, das 2002 aus dem Zusammenschluss des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur mit dem Schweizerischen Jugendbuch-Institut entstanden ist. Christine Holliger übernahm das neu gegründete, damals noch klein dimensionierte Institut als Direktorin mit der Aufgabe, ein Modell umzusetzen, das eine vom Bundesamt für Kultur finanzierte Reorganisationsgruppe erarbeitet hatte.

## **Idealismus finanziert sich nicht selbst**

In den sieben Jahren hat sich vieles verändert: Die Räume am Zeltweg 11 in Zürich haben sich mit MitarbeiterInnen gefüllt; unterdessen sind es mit dem Bureau romand und der Zweigstelle im Tessin 13 Vollzeitstellen, die aber auf wesentlich mehr Teilzeitmitarbeitende verteilt sind. Die Bereiche Leseförderung, Forschung und Dokumentation – wobei die Bibliothek für Holliger das Herz des SIKJM ist – haben entsprechend zahlreiche Projekte entwickelt und realisiert. “Die Umsetzung des vorgesehenen Strukturmodells für das SIKJM ist in weiten Teilen gelungen”, sagt Holliger. Wichtig ist ihr auch, dass das SIKJM sich nicht aus der Praxis zurückgezogen hat und nur noch als Think Tank funktioniert, der vorgibt, welche Projekte man wie machen könnte. Oder umgekehrt nur praktische Projekte in Angriff nimmt. “Es braucht beides”, ist sie überzeugt.

Dies wiederum sei eine Frage der Finanzen. Fundraising war denn auch eine der wichtigsten Aufgaben, mit denen sie als Direktorin betraut war – aber auch die aufwendigste und schwierigste. Zwar kommt Unterstützung von Bund, Kantonen und Gemeinden, doch etwa die Hälfte seines Budgets muss das SIKJM selbst aufbringen. “Da wir nichts herstellen, das wir verkaufen könnten, sind unsere Einnahmequellen limitiert. Ausserdem haben wir eine idealistische Zielsetzung, so dass man nicht erwarten kann, dass wir uns selbst finanzieren.” Für die Zukunft wünscht sie dem SIKJM noch mehr Unterstützung und eine starke finanzielle Basis, denn

Leseförderung sei ein Anliegen, das alle betrifft. “Wer nicht lesen kann, hat keine Möglichkeit, sich wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell zu beteiligen.”

Die gesellschaftliche Entwicklung sowie die Bildungslandschaft zu beobachten, aber auch die eigene Haltung gegenüber der Leseförderung ständig zu reflektieren, seien zentrale Aufgaben des SIKJM. Dank der Hellhörigkeit von Mitarbeiterinnen der Abteilung Leseförderung war Pionierarbeit im Bereich Frühförderung und Literalitätsförderung für MigrantInnen möglich. Christine Holliger verweist auf den Lehrgang für Leseanimatoredinnen im Vorschulbereich, der nun bereits zum zweiten Mal angeboten wird. “In der Schweiz ist man erst relativ spät darauf gekommen, dass die Förderung der ganz kleinen Kinder, also im Krippenalter, ausserordentlich wichtig ist. Unterdessen ist Frühförderung im SIKJM zu einem Schwerpunktthema geworden.” Auch das Projekt “Family Literacy”, das sich an fremdsprachige Familien richtet, sei stark am Puls der Zeit. Gerade in städtischen Gebieten, wo der Anteil an MigrantInnen hoch ist, brauche es besondere Massnahmen, damit alle Kinder die gleichen Voraussetzungen bekommen. Wichtig sei, dass das Gesamtkonzept für die Leseförderung im Fluss bleibe. So könne das SIKJM auf Bedürfnisse reagieren und vorausdenken.

## **Lesen regt die Vorstellungskraft an**

Lesen lernen kann man auch am Computer und beim Lesen von Gratiszeitungen. Christine Holliger sieht aber das Buch weiterhin als zentrales Medium für die Leseförderung. Denn das Buch bringe eine andere Qualität von geistiger Anregung. Die Fantasie sei involviert, das Vorstellungsvermögen werde ausgebildet, das innere Erleben sei intensiver als bei allen anderen Medien.

Wenn Christine Holliger auf die letzten sieben Jahre zurückschaut, ist eine Person besonders wichtig für sie: Die ehemalige Forschungsleiterin Verena Rutschmann, die im Sommer 2009 pensioniert wurde. “Verena Rutschmann war für mich immer eine extrem wichtige Gesprächspartnerin.



FOTO: MANUELA KALBERMATTEN.

Das Buch ist für Christine Holliger ein einzigartiges Medium, weil es ein intensives inneres Erleben ermöglicht.

Ohne sie und ihr grosses Wissen, ohne ihre Kenntnisse der Kinder- und Jugendbuchszene wäre meine Arbeit so nicht möglich gewesen“, sagt Christine Holliger. Denn Leseförderung, Forschung und Bibliothek seien auf viele Arten miteinander verknüpft. Das sei zwar am Anfang nicht leicht zu durchschauen, doch gerade diese Verbindungen machen das einzigartige Biotop aus, welches das SIKJM darstellt. Diese Synergien könnten ihrer Meinung nach noch besser genutzt werden. Überhaupt schwärmt sie vom Potenzial, das unter dem Dach des Instituts vereint ist – dadurch, dass die MitarbeiterInnen ganz unterschiedliche Hintergründe und Kompetenzen mitbringen. LehrerInnen, BibliothekarInnen, JournalistInnen und WissenschaftlerInnen bringen ihr Wissen ein und profitieren vom Austausch mit den anderen. “Das SIKJM müsste in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden, als Kompetenzzentrum für alles, was mit Kinder- und Jugendmedien zu tun hat“, gibt Christine Holliger zu bedenken.

#### Literaturkritikerin und Übersetzerin

Wichtig war Christine Holliger immer auch die Zeitschrift “Buch&Maus”, die 2003 lanciert wurde. Christine Tresch, bis 2009 auch Redaktorin von “Buch&Maus”, hat das Konzept ausgearbeitet. Christine Holliger lag die Zeitschrift am Herzen, und sie schrieb – als promovierte Skandinavistin und Anglistin erfahren im Schreiben von Rezensionen – regelmässig Beiträge für die Zeitschrift. Viele ihrer literarischen Interessen hat sie in ihre regelmässigen Beiträge für “Buch&Maus” einfließen

lassen; etwa ihre Erfahrungen als Übersetzerin (ihre deutsche Fassung von Paulette Ramsays Jugendroman “Alles Liebe, Deine Sunshine”, Reihe Baobab 2005) wurde für die IBBY Honourlist ausgewählt). Auch ihr persönlicher Bezug zu Skandinavien – ihre Mutter ist Dänin – brachte immer wieder besondere Perspektiven. So verfasste sie etwa für die Geburtstagsausgabe, die Hans Christian Andersen gewidmet war, einen grösseren Beitrag. Ausserdem schrieb sie für jede Ausgabe Rezensionen, hauptsächlich von Übersetzungen aus Skandinavien oder aus dem angelsächsischen Raum.

#### Realismus und Humor

Ihre Lieblinge unter den Kinderbuchautoren sind die Britin Hilary McKay und der Schwede Ulf Stark, die beide auf dem Boden der Realität bleiben, was Schauplätze, Figuren und Handlung betrifft, die aber einen ausgeprägten Sinn für Humor (er darf auch schwarz und sehr britisch sein) und für Sprache haben. Auch bei Bilderbüchern, zu denen Christine Holliger regelmässig Kurse anbot, war ihr das Ästhetische wichtig; für sie ist es keine Frage, dass ein gutes Buch für Kinder und Jugendliche nicht nur zielgruppengerecht, sondern in erster Linie künstlerisch überzeugend sein muss.

Auch in ihrer Freizeit ist Christine Holliger begeisterte Leserin und kennt sich unter anderem mit Krimis aller Spielarten aus. In ihrer Funktion als Leiterin der Kantonsbibliothek Graubünden, die sie am 1. April angetreten hat, wird sie ihre Bücherleidenschaft auch weiterhin pflegen können.

# “CURIOUSER AND CURIOUSER” TIM BURTONS WONDERLAND

Knapp 60 Jahre nach dem Disney-Animationsfilm von 1951 hat Tim Burton im Auftrag von Walt Disney Pictures “Alice in Wonderland” neu gedreht. INGRID TOMKOWIAK\* hat den Film gesehen.

“Alice“-Verfilmungen hätten ihn nicht nachhaltig beeindruckt, lässt Tim Burton in Interviews verlauten: “Es scheint immer darauf hinauszulaufen, dass ein ahnungsloses kleines Mädchen mit einem Haufen von Spinnern herumwandert” (übersetzt nach “New York Times”, 8.3.2010). Ja, so ist es, und sicher trifft die Bedeutungslosigkeit, die Burton den bisherigen Filmen attestiert, tatsächlich auch auf eine ganze Reihe Verfilmungen zu. Aber kritisiert er hier nicht die Vorlage gleich mit? Gerade das Spiel mit Logik und Nonsense, mit Zerstörung und Remodellierung von sprachlichem Sinn machte Generationen von Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts, KritikerInnen, PhilosophInnen, MathematikerInnen und nicht zuletzt SchachspielerInnen zu begeisterten LeserInnen von Lewis Carrolls “Alice’s Adventures in Wonderland” (1865) und “Through the Looking-Glass, and, What Alice Found There” (1871). Es sind gerade diese scheinbare Sinnlosigkeit, das Fehlen von tiefender Moral und schwerer Bedeutung (ja sogar ihre Parodie) und der Verzicht auf eine klassische Heldenreise zugunsten einer episodischen Erzählstruktur, die Carrolls Büchern ihre Leichtigkeit und Modernität geben.

## “Much of a Muchness”

Unter Verwendung von Figuren und Motiven aus Lewis Carrolls Büchern will Burton eine neue Geschichte erzählen, in der die 19-jährige Alice ins Wunderland zurückkehrt. Beim ersten Hinschauen ist der Film ein Augenschmaus. Die kongenialen, aufs Wesentliche konzentrierten Illustrationen von John Tenniel zur Originalausgabe der “Alice“-Bücher, die in nahezu alle Verfilmungen eingegangen sind, sind auch hier präsent. Die Figuren wurden in burtoneske Wald- und Gartenlandschaften à la “Sleepy Hollow” und “Edward Scissorhands” gesetzt, manche Szenen erinnern an das Monumentalsetting der “Lord of the Rings“-Trilogie, andere an “The Golden Compass”, “Narnia” und weitere einschlägige Filme. Der wegen seiner zeitlosen Absurdität so moderne Stoff wird zu



Jeanne d’Arc oder Alice d’Arc?

einem an mittelalterlichen Drachentöter-Geschichten orientierten Action-Abenteuer umgepolt, mit einer weiblichen Heldin, ihren HelferInnen und GegenspielerInnen und einem Schwert, das seinen Zweck schon kennt. Doch damit nicht genug – zu allem Überfluss ist Alices Heldentat auf einer magischen Schriftrolle (ein die mythische Geschichte des Wunderlands verzeichnendes Kalendarium) für den Tag der Endschlacht bereits abgebildet.

## Fantasyheldin ohne Handlungsraum

Burton und die Drehbuch-Autorin Linda Woolverton haben hier eine bleischwere, auf heldenhafte Bestimmung hinauslaufende mythische Ebene nach Art der gerade im Trend liegenden Fantasy-Epen eingezogen; das ist schade, ja ein Rückfall ins vormoderne Erzählen. Anders als die HeldInnen mancher Fantasy-Abenteuer hat Alice nicht einmal die Chance, sich im Wunderland als autonom Handelnde zu bewähren, denn sie erfüllt nur “die Schrift”. Wie Jeanne d’Arc zieht sie mit Ritterrüstung und Schwert in den Kampf; sie besiegt den Drachen und gelangt mithilfe seines Blutes zurück in ihre viktorianische Welt. Dass Alice sich dort der für sie eingefädelten Heirat verweigert, ist noch halbwegs plausibel; dass sie als Geschäftsfrau in das Abenteuer des globalen Handels mit China einsteigt, wirkt jedoch aufgesetzt und deutet hoffentlich nicht auf eine Fortsetzung hin. Denn Burtons “Alice” überzeugt nicht.

\* PROF. DR. INGRID TOMKOWIAK ist Forschungsleiterin des SIKJM und leitet die Abteilung Populäre Literaturen und Medien am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich.

# “WIR VERFOLGEN HIER KEINE PÄDAGOGISCHE MISSION”

Die Kinder- und Jugendabteilung der Stadtbibliothek Winterthur ist als Treffpunkt konzipiert, den sich die Mädchen und Jungen nach Belieben aneignen können. Abteilungsleiter Christian Brassel liegt dabei nicht nur ein freier und ungezwungener Umgang mit Büchern und Medien am Herzen: Er lässt sein junges Publikum auch selbst bestimmen, was in den Regalen steht. VON MANUELA KALBERMATTEN

“Sie sollten mal mittags vorbeikommen”, sagt Christian Brassel lächelnd, mit Seitenblick auf die drei Mädchen, die an einem Tisch inmitten von Büchern und CDs ihre Sandwichs verspeisen: “Da liegen hier auch Pizzaschachteln herum.” Pizza in der Bibliothek – eine Ungeheuerlichkeit in den Augen jedes Bibliothekars, sollte man meinen, ein Vergehen, auf das in den meisten – literarischen wie realen – Instituten die sofortige Verbannung folgt. Christian Brassel, Leiter der Abteilung U21, der Bibliothek der jungen Erwachsenen in der Stadtbibliothek Winterthur, sieht das viel gelassener. “Hier gelten bewusst andere Regeln”, sagt er. “Dieser Raum gehört den Jugendlichen, sie sollen ihn sich aneignen, ihn nach eigenem Interesse nutzen dürfen.” Und so ist auf der U21 mehr los als auf allen anderen Stockwerken. Ein Freizeittreffpunkt soll die Abteilung sein, ein Ort, an dem nicht nur gelesen, sondern auch ausgeruht, nicht nur gelernt, sondern gegessen, gespielt und im Internet gesurft werden kann.

## Beraten und beraten lassen

Gross ist er nicht, der Raum – “Platzmangel ist unser dringendstes Problem” –, aber voller gemütlicher Ecken, Kissen, Tische und mit einer Lounge; ein Ort, wo Bücher und Medien frei genutzt werden können, aber auch links liegen gelassen werden dürfen. Ein Versuch, den Zugang zur Literatur bewusst locker zu gestalten? “Wir verfolgen hier keine pädagogische Mission”, wehrt Christian Brassel ab. “Wir versuchen nicht, Kinder und Jugendliche zu sogenannten wertvollen Büchern hinzuführen. Hier soll jeder lesen, hören und sehen, was ihm gefällt.” Brassel ist selbst kein grosser Leser, ist es nie gewesen. Als Kind konnte er es nicht leiden, wenn man ihm Lektüre aufdrängen wollte. Ins Schwärmen aber gerät er beim Stichwort Hörbuch: Auf diese Weise lässt er sich am liebsten Geschichten erzählen.

Obwohl Christian Brassel sich nicht als Pädagoge sieht, ist es die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, die ihn an seinem Beruf besonders reizt. Seit die Winterthurer Stadtbibliothek 2003 in das alte Gebäude am Kirchplatz mitten in der Alt-

stadt umgezogen ist und auf automatische Ausleihe und Rückgabe umgestellt hat, hat sich das Tätigkeitsfeld der MitarbeiterInnen verändert: Stärker als zuvor, wo Ausleihe und Büroarbeit im Zentrum standen, ist nun Beratung gefragt. Brassel kommt das sehr entgegen. Obwohl er als Leiter der U21 und des Kibiz (Kinder-Bibliothekszentrum) viel Organisations- und Konzeptarbeit leistet, liebt er die Arbeit am Desk. Und die jungen KundInnen nutzen die Möglichkeit, sich beraten zu lassen. “Auch von Jungen werde ich oft um Lektüre-Tipps gebeten”, sagt er. “Mädchen lesen zwar deutlich mehr, aber wir haben hier auch ein paar männliche Vielleser.” Umgekehrt lässt Brassel sich von den Jugendlichen beraten: Die Auswahl der Medien in der U21 treffen nicht er und seine MitarbeiterInnen, sondern das Zielpublikum selbst. Eine Fokusgruppe von Jugendlichen ab 13 Jahren trifft sich acht- bis zehnmal jährlich, um neue Medien einzukaufen. “Wir nehmen dabei kaum Einfluss auf die Auswahl”, so Brassel. “Dieser Raum gehört den Jugendlichen, sie bestimmen, was in den Regalen steht.”

Dabei hat sich gezeigt, dass Bücher den LeserInnen ebenso am Herzen liegen wie audiovisuelle Medien: Das Romanangebot hat sich in den letzten Jahren vervielfacht, weil die Lust auf Lesestoff viel grösser war als vom Team zunächst vermutet. Laut Brassel liegt der Trend vor allem in der Fantasy. Auch beim Sachbuch steige die Nachfrage stetig. In der Abteilung Kibiz stösst vor allem Literatur zum Mittelalter und zu Dinosauriern – “das sind Dauerbrenner” – auf Interesse. “Jugendliche dagegen suchen vor allem Ratgeber zu schulischem Lernen und Berufswahl.” Um diesem Bedürfnis weiter entgegenzukommen, wird die Integration einer Jugendinformation zu Schule, Berufswahl und Freizeit diskutiert.

## Lesestoff in Albanisch bis Tamilisch

Herzstück von Christian Brassels Arbeit ist die Integrationsbibliothek (IB), die er in den letzten Jahren mit aufgebaut hat. Sie ist als Pilotprojekt in der Kinder- und Jugendabteilung entstanden und will Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit



Von Arabisch bis Türkisch: Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Kinder- und Jugendabteilung liegt Christian Brassel besonders am Herzen.

Migrationshintergrund Lesestoff in ihrer Sprache und aus ihrem Kulturkreis bieten. Darüber hinaus soll sie Hilfe beim Spracherwerb und der Alltagsbewältigung der fremdsprachigen Bevölkerung leisten. "Von grösster Bedeutung für uns ist, dass die LeserInnen sich in ihrer kulturellen Zugehörigkeit ernst genommen fühlen, dass die Perspektivenvielfalt gewährleistet ist und dass die Auswahl möglichst viele Bevöl-

kerungsgruppen anspricht." Um dies zu garantieren, arbeiten er und seine KollegInnen mit einer Fokusgruppe aus Angehörigen verschiedener Kulturkreise zusammen: Sie berät, trifft die Medienauswahl und vermittelt die Bestände an die Zielgruppe. Weiter kooperiert man mit Vereinen und dem Interkulturellen Forum Winterthur sowie den Kursen für heimatliche Sprache und Kultur. Heute beinhaltet die Integrationsbibliothek Kinder- und Jugendbücher sowie Lernmedien in elf Sprachen: Albanisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch und Türkisch. "Die Kundschaft hat sich sehr verändert, seit wir das Angebot haben", freut sich Christian Brassel: "Der Andrang auf die Kinder- und Jugendmedien war so gross, dass nun fast alle Abteilungen der Bibliothek einen Ableger haben. Heute verzeichnen wir allein in der IB-Abteilung für Kinder und Jugendliche rund 12000 Ausleihen pro Jahr." Zum Vergleich: Die Gesamtausleihe der IB in Stadtbibliothek und Quartierbibliotheken betrug 2009 rund 19000 Exemplare. Weiter besitzt die Abteilung Sprachenwelt für den Unterricht das gleiche Buch in bis zu 30 Sprachen: "Für Kinder mit anderer Muttersprache ist es eine schöne Erfahrung, wenn sie ihren Klassenkameraden etwas in der eigenen Sprache vorlesen, das diese gleichzeitig in der Übersetzung mitlesen können."

INSERAT

**YAKARI**

**DER SERIEN-LIEBLING AUS DEM FERNSEHEN KOMMT ZU DIR NACH HAUSE!**

**GRATIS! INDIANERSTARKE TATTOOS!**

**DIE DVD ZUR TV-SERIE FOLGE 7**     **DIE DVD ZUR TV-SERIE FOLGE 8**

Yakari ist ein fröhlicher Indianerjunge mit einer grenzenlosen Neugier auf die Welt und großem Respekt vor der Natur und allen Tieren. Großer Adler, sein Totem und Beschützer, stattet den kleinen Sioux deshalb mit einer besonderen Gabe aus, von der viele Kinder träumen: Yakari versteht die Sprache der Tiere und kann mit ihnen sprechen.

© 2009 Edel Germany GmbH © Storymagis - 2 Minutes - Bolvision - RTEF  
© Deifó + Job - Le Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 2009 - Weitere Infos unter [www.edel.com](http://www.edel.com)

**EDEL - KIDS**

### “Ich bin eher der visuelle Typ”

Wenn Christian Brassel durch “seine” Abteilung streift, hier ein Buch in die Hand nimmt, dort einen Wälzer zurechtrückt und von der neuen Sparte “Das besondere Buch” schwärmt, fällt es schwer, sich ihn als Lesemuffel vorzustellen. Dass es damit auch nicht so arg ist, zeigt sich im Verlauf des Gesprächs immer deutlicher. Und als Brassel schliesslich im Kibiz, das er ebenfalls leitet, anlangt, tritt eine seiner grossen Leidenschaften an den Tag: die fürs Bilderbuch. Die Auswahl der Bilderbücher trifft er nämlich selbst – eine Arbeit, die ihm besonders viel Spass macht. “Ich bin eben eher der visuelle Typ”, sagt er und lächelt. Ein Junge mit einem dicken Stapel Comics auf den Knien grinst und nickt. Verständnissvoll.



Roger Meyer, Bibliothekar des SIKJM.

#### DER BIBLIOTHEKAR AUF SCHATZSUCHE

Oft gleicht die Suche in der Bibliothek der Suche nach einem verborgenen Schatz. In den Tiefen eines alten Schrankes, auf endlosen Regalen, in muffigen Kellermagazinen und modernen Kompaktanlagen. Deshalb vielleicht liebt der Bibliothekar Schatzsucher-Geschichten über alles.

In den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts arbeitete Robert Louis Stevenson als Reporter in Kalifornien – die Liebe zu einer Frau hatte ihn dorthin geführt. Eben zu dieser Zeit wimmelte es nur so von Zeitungsartikeln über Schatzjagden auf der Isla del Coco oder Kokosinsel, einer sagenumwobenen Insel vor Costa Rica, wo der legendäre Kirchenschatz von Lima vermutet wurde. Von diesen Geschichten und eventuell auch von Begegnungen mit Schatzjägern inspiriert, begann Stevenson die Geschichte, indem er für seinen Stiefsohn eine Schatzkarte zeichnete. Diese Karte wies verblüffende Ähnlichkeit mit der ersten Karte der Isla del Coco auf. Gab es Jim Hawkins und Long John Silver oder gar den Schatz wirklich? Parallelen zwischen Wirklichkeit und Stevensons Geschichte werden bis heute untersucht und erforscht. Der Umstand, dass der lungenkranke Stevenson seine Geschichte in Davos zu Ende schrieb, gibt auch der Schweiz ihren Platz in der Entstehungsgeschichte des Klassikers. 1883, drei Jahre nach Spyris "Heidi" und lange vor dem aktuellen Piratenboom, erschien "Die Schatzinsel", "Treasure Island" im Original. Der Bibliothekar und Schatzsucher holt den Schlüssel, schliesst den Schrank auf, steigt auf die Leiter, fährt mit dem Zeigefinger den Regalboden entlang, entstaubt den ledernen Buchrücken, liest und ruft: "Land in Sicht!"

ROGER MEYER

#### BUCHTIPP

INA KNOBLOCH

**Das Geheimnis der Schatzinsel**

Hamburg: mare 2009. 222 S., Fr. 34.50

#### SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN SIKJM

##### Das neue SIKJM-Kursprogramm

Das neue Weiterbildungsprogramm bietet eine vielfältige Auswahl an Kursen zu Kinderliteratur und Leseförderung.

Das Programm der SIKJM-Kurse 2010 ist in drei Rubriken unterteilt: "Neuerscheinungen und Trends in der Kinder- und Jugendliteratur", "Leseförderung praktisch" und "Aus den Schatztruhen des SIKJM". Die Kurse richten sich an Lehrpersonen, MitarbeiterInnen von Bibliotheken, SpielgruppenleiterInnen und andere Interessierte. Die Südtiroler Autorin und Lesepädagogin Gudrun Sulzenbacher leitet am 8. Mai 2010 einen Ganztageskurs, an dem VermittlerInnen verschiedene Methoden der Leseanimation für MittelstufenschülerInnen ausprobieren können.

Informationen unter:

[www.sikjm.ch/d/lesefoerderung/kurse](http://www.sikjm.ch/d/lesefoerderung/kurse)

##### Zur Sache: Lesen!

Eine neue Publikation vermittelt Hinweise für die Vermittlung von Lesekompetenzen und empfiehlt Sachbücher, Zeitschriften und Sachmedien für die Sekundarstufe 1.

Es ist schwierig, im unübersichtlichen Sachbuchangebot eine gute Wahl zu treffen für Jugendliche, die viele Fragen, aber wenig Leseerfahrung haben. Das SIKJM hat, unterstützt und begleitet vom Volksschulamt Zürich, eine Praxishilfe für die Sekundarstufe zum Thema "Sachmedien" herausgegeben. "Zur Sache: Lesen!" ist eine kostenlose Online-Publikation.

"Zur Sache: Lesen!" enthält Sachbuchtipps und Hinweise zu weiteren Sachmedien für schwächere SchülerInnen der Sekundarstufe 1. Die Liste wird durch eine Begleitbroschüre mit didaktischen Hinweisen für den Umgang mit Sachbüchern und mit Hinweisen auf bestehende Literatur zu diesem Thema ergänzt.

Download: [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)



#### Ein Auftritt für Heidi auf der Sondermarke

##### Europa der Schweizer Post

Ab 6. Mai 2010 verkauft die Post eine Heidi-Sondermarke.

Diesen Frühling wird Heidi, in der Version der Illustratorin Karin Widmer aus Wabern, auf Postkarten und Briefumschlägen zu sehen sein, denn die Post produziert eine Sondermarke mit Johanna Spyris Figur aus dem Klassiker. Ab dem 6. Mai können Briefmarken und Karten mit dem Heidi-Motiv in allen Post-Filialen bezogen werden.

[www.post.ch/philashop](http://www.post.ch/philashop)

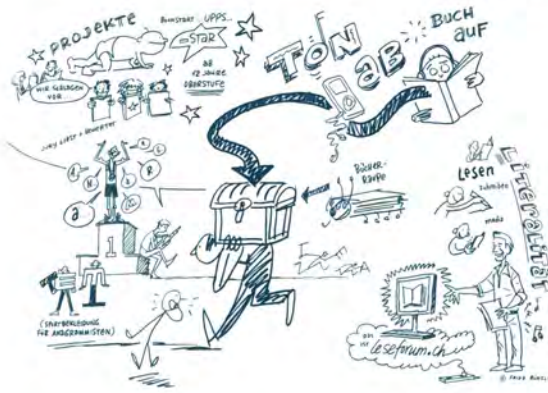
#### Neue Online-Plattform für Literalität

Der Verein Leseforum Schweiz präsentiert unter [www.leseforum.ch](http://www.leseforum.ch) eine neue Online-Plattform für Literalität (Lesen, Schreiben, Mediennutzung).

Die Website des Vereins Leseforum Schweiz richtet sich an Fachpersonen, die sich in Forschung und Praxis mit Literalität befassen, sowie an eine interessierte Öffentlichkeit. Das Angebot der Website umfasst neben einschlägigen Informationen zu Veranstaltungen, Projekten, Fachliteratur und Weiterbildungen auch eine Datenbank mit derzeit rund 600 frei zugänglichen Fachartikeln. Zudem stellt die Redaktion von [leseforum.ch](http://leseforum.ch) vierteljährlich einen thematischen Schwerpunkt mit Erstveröffentlichungen zusammen. Der erste Fokus ist dem Thema "Förderung von Sprache und Literalität auf der Schuleingangsstufe" gewidmet.

Die neue Online-Plattform [leseforum.ch](http://leseforum.ch) wird getragen vom Verein Leseforum Schweiz, die redaktionelle Arbeit wird massgeblich unterstützt durch das Institut de Recherche et de Documentation Pédagogique in Neuchâtel, die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, die Pädagogische Hochschule Zürich, das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM und die Section des Sciences de l'Education an der Universität Genf. [www.leseforum.ch](http://www.leseforum.ch)





Bericht über die Jahresversammlung von Kinder- und Jugendmedien Zentralschweiz – als illustriertes Protokoll von Frieda Bünzli.

## KINDER- UND JUGENDMEDIEN ZENTRAL-SCHWEIZ

### Bericht der 8. Jahresversammlung

Der Verleger Martin Wallimann und der Leseforscher Dieter Isler gaben Einblick in ihre Arbeit.

Am 27. Januar 2010 fand in Luzern die 8. Jahresversammlung von Kinder- und Jugendmedien Zentralschweiz statt. Der Verleger Martin Wallimann führte die Anwesenden in die Welt der Anagramme ein und Dieter Isler präsentierte die neue Online-Plattform Literalität von leseforum.ch (siehe Seite 34). Die Präsidentin Heidi Duner stellte das Jahresprogramm vor und die Comiczeichnerin Frida Bünzli war Tagungsbeobachterin.

PETER GYR

## INTERNATIONAL BOARD ON BOOKS FOR YOUNG PEOPLE (IBBY)

### Hans-Christian-Andersen-Preis 2010

Der "kleine Nobelpreis" geht an den britischen Autor David Almond und die deutsche Illustratorin Jutta Bauer.

Der britische Kinder- und Jugendbuchautor David Almond und die deutsche Illustratorin Jutta Bauer werden 2010 mit dem Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichnet. David Almond, heisst es in der Begründung der Jury, habe als Schöpfer eines magischen Realismus für Kinder eine einzigartige Stimme gefunden. Seine Bücher regten die Fantasie an und machten Lust auf Lektüre und kritisches Denken. Auf deutsch erschien von Almond zuletzt das Kinderbuch "Mein Papa kann fliegen" (Hanser 2009).

Jutta Bauer wird für die Kraft des Erzählens ausgezeichnet, die für ihre Illustrationen charakteristisch ist. Es gelinge ihr, schreibt die Jury, das Alltagsleben in ihren Bildern mit einer mythischen Ebene zu verbinden. Ihr Zugang sei philosophisch und originell, und sie schaffe es, die jungen LeserInnen zu erreichen. Jutta Bauer illustrierte unter anderem die Geschichtensammlung "Aller Anfang" mit

Texten von Franz Hohler und Jürg Schubiger (Beltz&Gelberg 2008). Auf der Shortlist für Illustration war auch der Schweizer Illustrator Etienne Delessert. Die Preisverleihung findet am 11. September 2010 anlässlich des IBBY-Weltkongresses in Santiago de Compostela statt.

## ASTRID-LINDGREN-PREIS 2010

### Kitty Crowther ausgezeichnet

Der höchstdotierte Preis geht an die 1970 geborene Illustratorin und Autorin aus Belgien.

Kitty Crowther erhält die mit fünf Millionen Kronen (735 000 Franken) dotierte Auszeichnung. Wie die Jury mitteilte, wird Crowther als "Meisterin der Linie, aber auch der Stimmung" bei der Illustration von Kinderbüchern ausgezeichnet. Auf Deutsch liegen die von ihr illustrierten Bücher "Kritz kratz. Schlaf, kleiner Frosch!", "Eichhorn und Ameise feiern Geburtstag", "Du bist mein Freund" und "Mein Königreich" (alle bei Sauerländer) vor.

## DEUTSCHER JUGENDLITERATURPREIS 2010

### Zwei Bilderbücher von Schweizer KünstlerInnen aus Schweizer Verlagen nominiert

Auf der Shortlist sind Hannes Binders "Um Mitternacht" (Bajazzo) und Kathrin Schärers "Johanna im Zug" (Atlantis).

Die Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2010 wurden an der Leipziger Buchmesse bekannt gegeben. Darunter sind auch zwei Bilderbücher von Schweizer KünstlerInnen aus Schweizer Verlagen: "Um Mitternacht" von Hannes Binder (Bajazzo) und "Johanna im Zug" von Kathrin Schärer (Atlantis).

Hannes Binder, geboren 1947, lebt als Illustrator und Maler in Zürich. Binder wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem wurde er für den Hans-Christian-Andersen-Preis 2008 nominiert.

Kathrin Schärer, 1969 geboren, studierte Zeichen- und Werklehrerin an der Hochschule für Gestaltung Basel. Sie unterrichtet an einer Sprachheilschule, hat mehrere eigene Texte und vor allem Geschichten von Lorenz Pauli illustriert.

Am 8. Oktober 2010 werden an der Frankfurter Buchmesse die Sieger des Deutschen Jugendliteraturpreises 2010 bekannt gegeben und die Preise verliehen.

## ROBERT BOSCH STIFTUNG

### Grenzgänger-Stipendien für

#### Kinder- und JugendbuchautorInnen

Wer eine deutschsprachige Veröffentlichung plant und auf Recherchereise Richtung Osten aufbrechen möchte, kann sich um Förderung bewerben.

Vielleicht interessiert Sie die Lebenswelt eines Kindes in China, die aktuelle Situation in den Balkanländern, oder Sie suchen ProtagonistInnen oder Locations für Ihren Film, wollen lettische Kinderlieder für Ihr Feature aufnehmen oder Zeitzeugen über ihre Jugendzeit interviewen?

Gesucht werden AutorInnen, die einen eigenen Blick wagen, Informationen aus erster Hand sammeln und authentische Orte besuchen wollen. Es können pauschale Recherchestipendien in Höhe von 2000 / 4000 / 6000 / 8000 / 10000 Euro beantragt werden, abhängig von Aufwand und Dauer der Recherche. Die Veröffentlichungen sollen ein breites Publikum erreichen können, zu Diskussionen anregen und mehr Verständnis für die Länder wecken. Willkommen sind Kinder- und Jugendbücher, Foto(text)bände, Drehbücher für Filme oder Hörfunkbeiträge.

"Grenzgänger" ist ein Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung, das in Zusammenarbeit mit dem Literarischen Colloquium Berlin durchgeführt wird. Bewerbungstermine sind jährlich am 30. April und 31. Oktober.

Weitere Informationen unter:

[www.bosch-stiftung.de/grenzgaenger](http://www.bosch-stiftung.de/grenzgaenger)

## VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ARDAGH, PHILIP. Herr Urxl und das Glitzerdings S. 28  
 BARDOLA, NICOLA. Bestseller mit Biss S. 2  
 BINDER, DOROTHEA. Das Heidi-Kochbuch S. 32  
 BENEDICTUS, DAVID. Pu der Bär. Rückkehr in den hundertsechzig-Morgen-Wald S. 27  
 BURTON, TIM. Alice in Wonderland (Film) S. 20  
 CHEN, CHIH-YUAN. Kleiner Spaziergang S. 23  
 CHEN, JIANHONG. An Grossvaters Hand S. 31  
 DEBLOIS, DEAN / SANDERS, CHRISTOPHER. Drachenzähmen leicht gemacht (Film) S. 32  
 DE LEEUW, JAN. Schrödinger, Dr. Linda und eine Leiche im Kühlhaus S. 29  
 DELISLE, GUY. Louis am Strand S. 31  
 DOYLE, RODDY. Wildnis S. 29  
 ELSÄSSER, TOBIAS. Abspringen S. 2, S. 5  
 GEHRMANN, KATJA. Gans der Bär S. 8  
 GLIORI, DEBI. Und wenn es stürmt S. 24  
 GLASAUER, WILLI. Als die Tiger noch Pfeife rauchten S. 25  
 GOMI, TARO. Das grosse Malbuch S. 16  
 GRAVETT, EMILY. Das komische Ei S. 8  
 GREEN, JOHN. Margos Spuren S. 29  
 JESCHKE, MATHIAS / TEICH, KARSTEN. Der Wechstabenverbuchler S. 23  
 JOHANSEN, HANNA. Wenn ich ein Vöglein wär S. 26  
 HOF, MARJOLIJN. Mutter Nummer Null S. 30  
 HUWYLER, MAX / OBRIST, JÜRIG. Das Zebra ist das Zebra S. 23  
 LAMBECK, SILKE / TEICH, KARSTEN. Die wilde Farm S. 26  
 MACDONALD, ALAN. Rocco Randal. Mädchenparty mit Wurm S. 7  
 MCKAY, HILARY. Charlie spukrum! S. 7  
 MURAIL, MARIE-AUDE. Über kurz oder lang S. 30  
 NOËL, ALYSON. Evermore S. 31  
 PAULI, LORENZ / ZEDELIIUS, MIRIAM. Harzig Kipplig Fälltum S. 24  
 PLENZDORF, ULRICH / HARJES, STEFANIE. Gutenachtgeschichte S. 26  
 POHL, PETER. Anton, ich mag dich S. 28  
 POMMAUX, IVAN. Die Antwort auf alles S. 24  
 PRIESTLEY, CHRIS. Onkel Montagues Schauergeschichten S. 14  
 RALEIGH BASKIN, NORA. Jason und Phoenixbird S. 30  
 ROSENBOOM, HILKE. Das Leben mit Supermom, Superpop und der australischen Baumkröte Urps S. 28  
 RUBY, LAURA. Good Girls S. 2  
 SAKAGUCHI, HISASHI. Ikkyu S. 31  
 SANSONE, ADELE / FAUST, ANKE. Das grüne Küken S. 8  
 SCHÄR, BRIGITTE / GLEICH, JACKY. Dinosaurier im Mond S. 27  
 SCHUBIGER, JÜRIG. Der Wind hat Geburtstag S. 25  
 WHITE, SUSANNA. Eine zauberhafte Nanny – Knall auf Fall in ein neues Abenteuer (Film) S. 32

## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM  
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich  
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09  
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch  
 Postcheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich  
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Lötscher, christine.loetscher@sikjm.ch;  
 Manuela Kalbermatten, manuela.kalbermatten@sikjm.ch,  
 INSERATE: Katrin Schnellmann, katrin.schnellmann@sikjm.ch  
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis  
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2010: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–; Fr. 50.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–; Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2010: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 12.–

AUFLAGE: 3'200 Exemplare. Erscheint viermal jährlich  
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese  
 KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch  
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 6  
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79  
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 2/10: 19.4.2010, Heft 3/10: 16.8.2010., Heft 4/10: 1.11. 2010  
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

## AGENDA BUCH &amp; MAUS

**13. bis 15. Mai 2010**

Kronberg / Taunus: 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJL) zum Thema "Kinder- und Jugendliteratur und/als Erwachsenenliteratur in Vergangenheit und Gegenwart"

[www.gkjf.de/tagungen\\_2010.htm](http://www.gkjf.de/tagungen_2010.htm)

**14. / 15. Mai 2010**

Solothurn, Landhaus: 32. Solothurner Literaturtage mit Lesungen für Kinder und Jugendliche

[www.literatur.ch](http://www.literatur.ch)

**28. / 29. Mai 2010**

Bern, Pädagogische Hochschule: Tagung „Writing for Young Readers – An International Conference on Writers of Children's Books, Biography and Canon“

[www.gkjf.de/download/wyr.pdf](http://www.gkjf.de/download/wyr.pdf)

**23. bis 27. August 2010**

Wels, Schloss Puchberg: „WAS TUN? WIE LEBEN? WO DUSCHEN? Die Lust an der Anpassung und der Reiz der Verweigerung“.  
 42. Tagung des österreichischen Instituts für Jugendliteratur

[www.jugendliteratur.net](http://www.jugendliteratur.net)

**8. bis 12. September 2010**

Santiago de Compostela: 32. IBBY-Weltkongress zum Thema „The Strength of Minorities“

[www.ibby.com](http://www.ibby.com)

**10. / 11. September 2010**

Murten, Centre Löwenberg: Jahrestagung des SIKJM zum Thema "Aus der Reihe tanzen"

[www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)

**30. September bis 3. Oktober 2010**

Hamburg, Universität: Gründungskonferenz der Gesellschaft für Fantastikforschung (GFF) mit dem Thema "Fremde Welten, Wege und Räume der Fantastik im 21. Jahrhundert".

[www.gfmedienwissenschaft.de](http://www.gfmedienwissenschaft.de)

**6. bis 10. Oktober 2010**

Frankfurt, Messe: Frankfurter Buchmesse

[www.buchmesse.de](http://www.buchmesse.de)

**12. November 2010**

Schweizer Erzählnacht mit dem Motto "Im Geschichtenwald"

[www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)

**12. bis 14. November 2010**

Basel, Messe: BuchBasel 2010 mit Kinder- und Jugendbuchfestival